# Volksstimme

**Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.**

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5253 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

**Nr. 75.** **Magdeburg, Freitag den 30. März 1917.** **28. Jahrgang.**


# Trümmer.

Zwischen Ancre und Arras. Ein gewöhnliches Dorf weit weg von der Feuerzone. Mit einem behäbigen Gutshof, einer roten Brauerei, einer verschlafenen alten Kirche und 100 Bauernhäusern. Tiefer Friede über dem Dorfe. Die Spatzen zanken sich auf der Straße. In der Schmiede hämmert es. Die ersten Stare pfeifen aus dem Gebüsch der Gärten. Hinter dem Hause des Bürgermeisters in dem kleinen Parke blühen die Schneeglöckchen. Eine Spielpuppe und ein Holzreifen liegen auf dem Rasen. Klingt irgendwo nicht das Lachen eines Kindes?

### Dies Dorf ist dem Tode geweiht.

Kein deutscher Soldat braucht einen Finger zu rühren und doch wird es zusammensinken. Die Kirche, die kleinen Apfelweinschenken, die Mauern, an denen das Obst emporkriecht. In die leeren Viehställe des Pachthofs werden die Granaten einschlagen, werden den Park umpflügen und das Muttergottesbild am Ausgang des Dorfes umknicken. Denn wenn unser Rückzug beendet ist, wird dieses arme Dorf gerade hinter unsrer neuen Stellung liegen. Jetzt träumt es in der Frühlingssonne zum letzten Mal. Es atmet und reckt sich und seine Büsche treiben braune Knospen. In einigen Wochen wird es aus vielen Wunden bluten. Und in einigen Monaten wird es wandernde Erde sein.

Auf einem Hügel nördlich der Ancre. Ringsum ein

### Panorama des Todes.

Kein Baum, kein Strauch. Alle Pappeln längs der Straße liegen am Boden und ihre weißen Schnittwunden leuchten aus der Senke. Die kleinen Büsche auf der Wiese, hinter denen der Kuhhirt saß, sind umgesäbelt. Die Ziegelei liegt zusammengesunken, ihr Schornstein ein blutiger Haufen. Soweit das Auge reicht, keine Erhöhung im Gelände, sondern nackte, kahle Erde, blankgeputzte Hügel und ausgefegte Täler. Eine schauerliche Oede, ein plattes Schußfeld. Das ist es. Denn wenn unser Rückmarsch beendet ist, dann werden diese sanften Hügel zwischen uns und dem Feinde liegen. Durch diesen Streifen müssen sich diese Patrouillen heranpirschen. Wenn er den Angriff hier wagt, müssen seine Wellen über dieses tote Gelände heran. Diese Wiesen werden

### viel englisches Blut trinken.

Jede Falte, jede Mulde kennen wir. Jeder Quadratmeter dieses aufgegebenen Landes kann im Nu mit Eisen überschüttet werden. Dann wird dies tote Land zum zweitenmal sterben. Die Wiesen werden stöhnen in ihrem Blut und werden nicht zur Ruhe kommen. Und mancher tapfere Tommy wird fluchen über den Sieg, der ihn dieses aufgegebene Land besetzen ließ.

Südlich Arras ein brennendes Dorf. Wir sind jetzt dicht hinter unsrer feuernden Linie. Das Dorf wimmelt von Soldaten. Kein Zivilist. An zwei Stellen des Dorfes brennen Strohhäuser qualmend lichterloh. In der Kirche stehen Pferde. Aus den bunten Seitenfenstern blicken die Heiligen herab. Die Mauern der Kirche tragen Löcher, in denen kleine Säcke voll Sprengstoff lagern. Drähte spannen sich von Loch zu Loch. Sie enden am Eingang unter dem Turme, wo links und rechts zwei große Löcher glotzen mit dicken Säcken. Darüber steht: „Vorsicht! Lebensgefahr!" Morgen fliegt diese

### alte Steinkirche in die Luft.

Es wird emsig gearbeitet in diesem Dorfe. Aber es ist eine andre Arbeit wie die, die wir so oft gerühmt haben an unsern Männern im Feld. Es sind dieselben fleißigen Hände, die den französischen Acker bewirtschafteten, die in der Feuerlinie Gärten bauten, Gräber von Freund und Feind aus freien Stücken pflegten und der Wirtin im Quartier das Holz zerkleinerten und den Kaninchenstall ausbesserten. Heute müssen diese Hände zerstören, vernichten, entzweischlagen. So will es der Befehl, das Gesetz, die militärische Logik. Denn wenn unser Rückzug beendet ist, dann wird dieses Dorf hinter der feindlichen Linie liegen. Der Feind wird hier wohnen. Er will in den Kellern vor unsern Fliegern und Granaten Schutz finden. Von Turme der Kirche will er sein Feuer leiten. In den ausgebrannten Häusern noch will er Munitionslager stapeln und Regimentsstuben einrichten. Seine Feldküchen sollen in den Querstraßen stehen. Und sollten wir später einmal einen Vorstoß wagen, dann wird jede erhaltene Hausmauer den Tod von vielen Kameraden bedeuten. Darum wird das Dorf niedergelegt. Pioniere haben die Leitung. Landsturmleute und zurückgezogene Bataillone helfen. Mit Axt und Pickel werden kunstvoll die Gartenmauern, die Ställe, die kleinen Häuser zum Einsturz gebracht. Bei den großen hilft das Sprengpulver. Zahlreiche Häuser liegen schon zusammengeklappt. Eins rutscht vor unsern Augen in sich zusammen wie die aufgebauten Spielhäuser der Kinder, die durch einen einzigen gelösten Stein ineinander sinken.

Der Anblick dieser planvollen Vernichtung

### greift ans Herz.

Aber das Herz, das so vieles gelernt hat in diesen Jahren, gehorcht dem furchtbar zwingenden militärischen Räsonnement. Unsre Soldaten in ihren Briefen nach Hause haben viel Mitleid mit diesen Dörfern geäußert. Das ehrt sie. Aber natürlich hat ihnen die Sache zuerst einige Freude gemacht. Sie sind keine Nonnen, und das dritte Kriegsjahr neigt sich dem Ende zu. Aber das war nur in den ersten Tagen. Vielleicht wegen der Abwechslung. Später stellte sich diese Arbeit als sauer und ermüdend heraus. Ich sah Landsturmleute einen Obstgarten fällen, in dem einst gut versteckt eine deutsche Batterie gestanden hatte. Sie taten das genau so handwerksmäßig, wie man Kohlen schaufelt.

Zwischen dem ersten und zweiten Dorfe, irgendwo zu beiden Seiten einer Landstraße, gräbt sich eine Maschinengewehrkompanie ein. Sie hat den Rückzug zu sichern, wenn er befohlen wird. Niemand weiß, wann das sein wird. Aber die Leute sind munter. In ihren grüngrauen Stahlhelmen sitzen sie am Grabenrand und ihre Gewehre leuchten in der Sonne. Wann hat man auf französischer Erde so frei und ungestört die leichten Maschinengewehre eingegraben? Im September 1914. Das fühlen die Leute. Sie haben plötzlich einen andern Geist wie da vorn in den Schlammlöchern. Sie sehen 1½ Kilometer freier Wiese vor sich. Vielleicht kommt morgen englische Kavallerie über diese Wiesen herangesprengt. Die Leute fühlen sich. Sie haben keinen leichten Posten, aber sie wissen, daß hinter ihnen eine Mauer von Menschen, Stein und Eisen auf sie wartet.

Den ganzen Morgen nebelte es. Jetzt ist die Sonne herausgekommen. Und sofort beginnt es

### in der Luft zu surren.

Der Engländer ist unruhig über unsre Pläne. Er ahnt etwas, aber er weiß nicht, wann und wo. Sofort hat er ein Aufklärungsgeschwader herübergeschickt, das ihm Sicherheit bringen soll. Es sind die ersten Flieger, die ich seit Rumänien im Westen sehe. Sie scheinen höher zu fliegen als bis zum letzten Herbst. Aber auch unsre Flacks — Abkürzung für Flug-Abwehr-Kanonen — scheinen etwas gelernt zu haben. Besser als früher fliegen ihre weißen Sprengwolken zwischen das Geschwader. Als vier deutsche Albatros von hinten nahen, kehrt der Engländer um. Er hat nichts gesehen. Keinen Rückzug. Denn als der Nebel zu schwinden begann, hörte jede Bewegung auf den Straßen auf. Auch die Mörserbatterie hat er nicht bemerkt, die seitwärts in der Mulde sich für einige Zeit niedergelassen hat, um einem allzu stürmischen Nachdrängen des Feindes Halt zu gebieten.

Bald nach Mittag zieht sich der Himmel wieder zu. Und langsam beginnt wieder auf allen Wegen das Rollen der Kanonen, der Protzen, der Lebensmittelwagen. Die Wagen schleppen Draht und Schienen, Handgranaten und Minen, Holz und Gewehrmunition. Auch Betten und Schränke, Stühle und Lampen, alles, was vorn das Leben ermöglichte und angenehm machte, kommt jetzt viele Kilometer zurück. Wenn man diese Wagen in langer Reihe sieht, mit dem vielerlei Hausgerät der Unterstände und Quartiere, hoch oben sitzend die lachenden Besitzer — das ist

### kein Rückzug, sondern ein Umzug.

Der Umzug eines ganzen Heeres.

An einer Wegekreuzung buddeln ein paar badische Pioniere. Sie graben seitwärts einen tiefen Schacht, von dessen Boden sie einen Stollen treiben bis gerade unter die Mitte der Wegkreuzung. Eine harte, langwierige Arbeit. Aber wenn die Sprengladung in die Luft fliegt, gibt es einen Krater von 10 Metern Tiefe und 15 Metern Breite. Wir sehen uns das Gelände an. Beide Straßen laufen zwischen hohen Böschungen. Nirgends kommt ein Wagen oder ein Geschütz von der Straße auf die Wiese, um die Kreuzung zu umgehen. Einen Tag dauert es mindestens, bis der Krater verschüttet und die Straße planiert ist. Wieviel Arbeitskräfte forderte die englische Heeresleitung, um die kleine Zerstörungszone zu reparieren, die wir ihr am 22. Februar hinterließen? 200 000!

Die letzte Nacht in dem todgeweihten Dorf. Es ist Befehl gekommen, das Dorf bis morgen mittag völlig zu räumen. Unsre Kampfbataillone kommen von vorn und sollen gute Quartiere finden. Ich wandre durch den Park des Bürgermeisters. In der stockfinstern Nacht leuchten die weißen Reihen der Schneeglöckchen am Rande der Wege. Ein leises Grollen von der Front zeigt, daß der Engländer ruhig schläft. Durch die Dorfstraße poltert der endlose Zug unsrer Geschütze und Wagen. Und dann saust sicher die erste Granate in dieses Dorf.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

# Ein andrer Ton.

Der zähe und leidenschaftliche Kampf, der gegen den Kanzler Bethmann-Hollweg von rechts her geführt worden ist, darf wohl in diesem Augenblick als beendet gelten. Es mag sein, daß hier und da noch ein Flugblatt der alten Manier aufflattern, daß hier und da in einer Stammtischgesellschaft eine wilde Rede in der alten Tonart gehalten werden wird, aber das alles besagt nichts mehr. Die klügeren Taktiker der konservativen Partei haben eingesehen, daß mit der Kanzlerstürzerei keine Geschäfte mehr zu machen sind, und wenn nicht sogleich die ganze Meute zurückgepfiffen werden kann, so ist das nur ein Fehler der Taktik, nicht der Strategie.

Diese Wendung ist eben auch nur eine der zahlreichen und unübersehbaren

### Folgen der Ereignisse in Rußland.

Solange der russische Zarenthron noch stand, konnten die preußischen Konservativen damit rechnen, daß eines Tages der Kurs des deutschen Staatsschiffs wieder mit einem kräftigen Ruck nach rechts gedreht werden würde. Die Reden des Herrn von Bethmann waren dafür gewiß kein unüberwindliches Hindernis, aber Reden haben den Nachteil, daß sie aufbewahrt und zitiert werden können. Dem Kanzler nach dem Herzen der Konservativen wäre darum Bethmann-Hollweg ein sehr lästiger Vorgänger gewesen.

Wie stehen heute die Dinge? Neue Reden des Reichskanzlers dadurch zu verhindern, daß man ihm den Lebensfaden abschneidet, hätte sehr wenig Zweck. Mehr als was er schon gesagt hat, kann Bethmann nicht mehr sagen: Das Zitatenbuch ist voll. Auf der andern Seite haben die Konservativen die tröstliche Gewißheit, daß es beim bloßen Reden sein Bewenden haben wird, solange Bethmann bleibt.

Können die Konservativen sich heute noch ernstlich einen Kanzler wünschen, der anders als Bethmann redet? Man sehe sich im Kreis um. Jeder, der nach dem Sturze Bethmanns in das Kanzleramt berufen werden sollte, würde

auf dem Wege dahin kalte Füße bekommen. Ein Programm, das im Grunde darauf hinausläuft,

**gegen die Arbeitermassen zu regieren,**

ist zur absoluten Unmöglichkeit geworden.

Ginge heute der Reichskanzler, so würde wohl kein Ratgeber des Kaisers töricht genug sein, ihm zu raten, daß er sich seinen neuen Kanzler rechts von Bethmann suchen solle: Etwa aus dem Kreise der York und Buch, der Westarp und Heydebrand. Ein solcher Kanzler würde kein langes Leben haben, denn es würde sich bald herausstellen, daß er mit dem Reichstag nicht arbeiten kann.

Ein Kanzler rechts von Bethmann ist also jetzt unmöglich, einen Versuch, den Kurs der innern deutschen Politik nach rechts umzusteuern, wird jetzt kein Mensch mehr wagen wollen. Welchen Sinn also noch die Kanzlerstürzerei? Man darf annehmen, daß sich der Einfluß des taktisch klugen Führers der Freikonservativen, des Freiherrn von Zedlitz, nun auf der ganzen Linie geltend machen wird. Seit geraumer Zeit steht Zedlitz in entschiedenem Kampfe gegen die „Pseudokonservativen", wie er sie nennt, gegen die starrkonservativen ultrareaktionären Radikalinski, die mit dem Kopfe durch die Wand wollen. Er belehrt sie in väterlichem Tone, daß der

**Fortschritt nun doch nicht mehr aufzuhalten**

sei und daß man schon froh sein könne, wenn er nicht zu heftig komme und nicht zu früh. Darum hat er gar nichts dagegen einzuwenden, daß Bethmann seine Freiheitsreden hält; er weiß ganz genau, solange so geredet wird, geschieht nichts. Zeit gewonnen, zwar nicht alles gewonnen, aber doch viel. Darum lehrt die freikonservative Taktik dämpfen, bremsen und eine bessere Gelegenheit abwarten.

Wir können nicht sagen, daß die Taktik des Freiherrn von Zedlitz uns gegenüber jener des Grafen Westarp die sympathischere ist, aber auf alle Fälle ist sie die unendlich viel klügere. Und daß sie das ist, hat jetzt die Lehre der russischen Revolution auch dem stärksten Dickschädel eingehämmert. Bethmann hat also von rechts her kaum noch etwas Ernstes zu befürchten.

Ob aber diese totale Veränderung der taktischen Lage eine Verlängerung der Kanzlerschaft Bethmann-Hollwegs bedeutet, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Es ist, wie schon gesagt, der erste grundsätzliche Erfahrungssatz des Weltkriegs, daß kein Land gegen die breiten Massen, vor allem gegen seine Arbeiterbevölkerung regiert werden kann. Bethmann-Hollweg kann aber auf das Vertrauen der Arbeiter, so sehr er sich darum bemüht hat, nicht rechnen. Bei aller theoretischen Uebereinstimmung über die Notwendigkeiten einer ferneren Zukunft gehen die Ansichten über die praktischen Notwendigkeiten des Augenblick zu weit auseinander. Der Reichskanzler versteht nicht, daß jetzt die Stunde gekommen ist, zu handeln, daß jetzt gegebene Versprechungen erfüllt werden müssen, damit Deutschland nicht mitten in seinem Existenzkampf unter allen Ländern der Welt als das politisch rückständigste erscheine.

Man sagt entschuldigend, der Kanzler habe weder im Reichstag noch im Landtag Mehrheiten, mit deren Hilfe er seine guten Absichten verwirklichen könne. Das ist ein sehr bedauerlicher Umstand, aber wenn er besteht, müssen aus ihm die Konsequenzen gezogen werden, die in allen konstitutionell regierten Ländern selbstverständlich sind. —

* * *

## Unnötige Sorge.

Die konservative Presse zeigt sich sehr beunruhigt über einen Artikel der „Köln. Ztg.", zu dessen Schluß gesagt worden war, man könnte den Kanzler nicht tadeln, wenn er den Folgerungen aus den Lehren des Krieges schon jetzt festere Gestalt geben wollte. Die konservative Presse artikelt über diesen Artikel nach dem berühmten Wort „Es geht etwas vor, man weiß nur nicht was." Die „Köln. Ztg." gilt als offiziös, und so nimmt man ihren geheimnisvollen Schlußsatz als ein Zeichen dafür, daß man Ende doch neue Erwägungen darüber schwebten, ob etwas geschehen müßte, sollte oder könnte.

Wenn diese Unruhe aufrichtig und nicht nur gespielt ist, so ist die konservative Presse merkwürdig schlecht unterrichtet. Sie kann beruhigt sein: Es schweben keine Erwägungen. Es hat sich in den letzten Wochen gar nichts geändert, d. h. natürlich in Preußen-Deutschland, denn daß sich anderswo inzwischen mancherlei geändert hat, ist hinreichend bekannt.

Die Regierung des Herrn v. Bethmann-Hollweg beharrt auf dem Standpunkt, daß der berühmte Wappenspruch derer von Massow

**Was so, is so, blimwt so**

wenigstens während des Krieges unbedingt Geltung behalten müsse. Mit den Reformen im Deutschen Reich ist es ja überhaupt eine merkwürdige Sache. Solange z. B. als sich die Massen nicht rührten, galt zu Friedenszeiten die preußische Wahlreform als überflüssig, denn die Massen waren ruhig, also waren sie mit dem Wahlrecht zufrieden. Als dann die Massen unruhig wurden, hieß es, ja, wenn die Massen ruhig geblieben wären, dann hätte schon eine Reform kommen können, aber abtrotzen lassen dürfe sich die Regierung nichts.

Vor dem Kriege herrschte das berühmte große Mißverständnis. Die Massen, soweit sie sozialdemokratisch gesinnt sind, galten als die vaterlandslosen Gesellen, denen das Wohl des Landes vollkommen gleichgültig wäre. Als dann der Krieg ausbrach und die Sozialdemokraten in Reih' und Glied vornean ihre Pflicht und Schuldigkeit taten, da sagte man, man habe sich geirrt, und man war über die neue Entdeckung, die man gemacht hatte, sehr gerührt. Damals fiel von hoher Stelle das Wort: „Vor diesem Volke müßte man niederknien!" Und ein hoher General sagte, als er nach einer Rede Scheidemanns aus dem Reichstag ging: „Jetzt möchte ich den nächsten Arbeiter, der mir auf der Straße begegnet, wie meinen Bruder umarmen!"

Die Bereitwilligkeit, dem Volk entgegenzukommen, war also sehr groß. Aber es war Krieg, und während des Krieges durfte natürlich nichts im Innern geändert werden. Man tröstete sich damals, in ein paar Monaten werde der Krieg ja doch zu Ende sein, und dann werde man dem Volke den Dank für seine herrlichen Leistungen abstatten. Der Krieg dauerte aber länger, ein Jahr, zwei Jahre, dann noch acht Monate, die enthusiastischen Stimmungen der Anfangszeit verflüchtigten sich; es blieb aber der Grundsatz, daß solange der Krieg dauere, alles so bleiben müsse, wie es ist.

Nun wäre es eine kindische Illusion zu glauben, daß das, was während des Krieges schwer sein soll, nach Friedensschluß leicht werden würde. Auch dann wird es

**nicht an Ausreden fehlen,**

um volkstümliche Reformen immer weiter auf die lange Bank zu schieben. Z. B.: „Die Aufgaben, die uns der Uebergang zur Friedenswirtschaft stellt, sind so ungeheuer groß und so unendlich wichtig, daß Fragen wie die preußische Wahlreform einstweilen gänzlich vor ihnen in den Hintergrund treten müssen. Erst, wenn diese wichtigen Aufgaben gelöst sind — worüber wieder einige Jährchen vergehen mögen —, wird es an der Zeit sein, in neue Erwägungen über etwa empfehlenswerte Reformen in der preußischen und der deutschen Staatsverfassung einzutreten."

Ob Ruhe oder Unruhe, ob Krieg oder Frieden, wer nichts tun will, findet dafür immer seine Gründe. Ausreden sind billig wie Brombeeren.

Einstweilen gilt immer noch der Grund: „Es ist Krieg wir können keine innern Kämpfe brauchen." Dieser Kriegskonservativismus verbunden mit einer schwärmerischen demokratischen Friedenszukunftsmusik beherrscht noch immer die gesamte Denk- und Handlungsweise der Regierung. Die Konservativen können also ruhig schlafen. Was aus Köln kam, war falscher Alarm. —

# Was der Krieg bringt.

## Nachhutkämpfe.

**Der am Mittwoch ausgegebene Tagesbericht der deutschen Heeresleitung brachte Meldung über erfreuliche Erfolge in der Champagne und in Rumänien:**

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig; auch im Gelände beiderseits von Somme und Oise kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen.**

**Wie erfolgreich unsre Truppen ihre Aufgaben dort lösen, erhellt daraus, daß auf dem Gefechtsfeld vom 26. März zwischen Longavesnes und Marchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.**

**Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Oise bei La Fère beim Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste.**

**In der Champagne wurden einige französische Gräben östlich von Moronvilliers genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St.-Souplet und bei Tahure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.**

**Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsre Stellung gedrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

**Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahrstauwetter eingesetzt, das größere Gefechtshandlungen ausschließt.**

**Die Beute aus den Kämpfen an der Schtschara hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.**

**Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.**

**Bei einer Streife zur Aufklärung des Geländes in den Waldkarpathen drangen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und kehrten mit einigen Gefangenen und Beutestücken zurück.**

**Am Magyaros schlug ein Angriff der Russen fehl.**

**Südlich des Uztales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm gestürmt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.**

**Bei der**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der**

**mazedonischen Front**

**Vorfeldgefechte und zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.**

**Halbamtlich wird über die Kämpfe dieses Tages noch folgendes mitgeteilt: Die deutschen Sicherungstruppen operieren weiter so geschickt, daß die Gegner im unklaren bleiben, ob sie es mit Nachhuten zu tun haben oder ob sie der deutschen Hauptmacht gegenüberstehen. Die deutschen Sicherungen räumen Dorftrümmer und Stellungen, um den Gegner in den Wirkungsbereich der eigenen Artillerie zu locken, und nehmen dann in raschem Anlauf die geräumten Positionen wieder, um sie bei ernsterem Angriff wiederum preiszugeben. Zwei auf [illegible] von Longavesnes her anreitende englische Schwadronen wurden durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zur Umkehr gezwungen. Als dann die Engländer nach Artillerievorbereitung einen umfassenden Angriff in Infanterie, Eskadrons und fünf Panzerkraftwagen ansetzten, wichen die deutschen Sicherungen geschickt in verschiedenen Richtungen aus, setzten sich wieder fest und brachten dem Feinde durch konzentrisches Feuer die schwersten Verluste bei.**

**An andern Stellen wurden die Angriffe schwächerer Abteilungen abgewiesen. Von einer südlich Hurlu aufgefahrenen Batterie wurden zwei Geschütze zum Schweigen gebracht, wie überhaupt die Bewegungen und Unterkünfte des Feindes nach wie vor durch Artilleriefeuer wirksam gestört werden.**

**Ein mit schwachen Kräften östlich von Auberive unternommener Angriff trug 40 Gefangene ein und brachte den feindlichen Graben in 300 Metern Ausdehnung in deutsche Hand. Nach planmäßiger Zerstörung wurde er unbemerkt und ungestört durch den Gegner wieder geräumt. Dagegen wurden feindliche Stoßtrupps, die in den Argonnen in die deutschen Stellungen zu dringen versuchten, umgehend wieder hinausgeworfen. In der gleichen Gegend zerstörte eine Minensprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung. —**

* * *

## Der Seekrieg.

**Versenkungen im Mittelmeer. Der Chef des Admiralstabs der deutschen Marine macht unter dem 28. d. M. bekannt: Im Mittelmeer wurden versenkt: 10 Schiffe mit rund 31 000 Tonnen, darunter der englische Dampfer „Euterpe" (3540 Tonnen), der aus einem Konvoi mit 12 Fahrzeugen heraus abgeschossen wurde; ein durch Zerstörer gesicherter unbekannter, etwa 5000 Tonnen großer Dampfer, wahrscheinlich mit Oel oder Getreide beladen, der nach Torpedotreffer lichterloh brannte, der holländische Dampfer „Ares" (3783 Tonnen), mit 1800 Tonnen Benzin von Suez nach Frankreich, ein abgeblendeter bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen mit Kurs auf Neapel, der bewaffnete englische Dampfer „Excelsior" (4451 Tonnen), ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Ladung, darunter 1000 Tonnen Baumwolle, von Bombay nach Marseille.**

**Versenkt. Die „Morning Post" berichtet aus Christiania: In der vergangenen Woche wurden 17 norwegische Dampfer mit 28 628 Tonnen versenkt. Dadurch erhöht sich die Gesamtzahl der im Krieg erlittenen Schiffsverluste auf 314 Dampfer mit 455 506 Tonnen und 88 Segelschiffe mit 60 357 Tonnen. Seit Sonnabend wurden allein sechs Dampfer als versenkt gemeldet. — In der Rotterdamer Börse lief das Gerücht, daß der für Rotterdam bestimmte Dampfer „C. A. Banks" aus England (3532 Tonnen) versenkt worden sei. —**

**Die Hospitalschiffe.** Die britische Admiralität behauptet, daß die Versenkung des britischen Hospitalschiffes „Asturias" in der Nacht vom 20. zum 21. März ohne Warnung erfolgt sei. Hierzu wird deutscherseits festgestellt, daß „Asturias" auf Grund der von der deutschen Regierung am 31. Januar erlassenen Erklärung versenkt wurde. In dieser Erklärung hieß es:

> Anderseits kann die deutsche Regierung nicht länger zulassen, daß die britische Regierung ihre Truppen und ihre Munitionstransporte nach dem Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des Roten Kreuzes ungefährdet befördert; sie erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lazarettschiff in dem Seegebiet dulden wird, das zwischen den Linien Flamborough Head und Terschelling einerseits, Quessant und Landsend anderseits liegt. Sollten in diesem Seegebiet nach einer angemessenen Frist noch feindliche Lazarettschiffe angetroffen werden, so würden sie als Kriegführende angesehen und ohne weiteres angegriffen werden.

Auch die Erinnerung an diese allgemeine Warnung wird nicht verhindern, daß die Presse der ganzen Welt gegen die „deutsche Barbarei" aufs neue hetzen wird.

* * *

## Die russische Revolution.

Der neue Minister des Auswärtigen, der liberale Kriegsfanatiker Miljukow, gab dem Petersburger „Djen" ein Interview über die Stellung des neuen Rußlands zum Kriege. Rußlands Abmachungen mit den Ententemächten beträfen nur die rein militärischen Verhältnisse; er könne nicht sagen, daß das neue Rußland gegen diese Abmachungen etwas einzuwenden hätte. „Unser Land ist auf das gleiche Niveau mit dem unsrer demokratischen Verbündeten gelangt; es hat durch die letzten Ereignisse neue Freunde gewonnen, darunter Finnland. Die Lösung der finnischen Frage wird zur Besserung des Verhältnisses zu Schweden beitragen."

Ueber die Kriegsziele äußerte sich Miljukow sehr zurückhaltend. Er deutete an, die Befreiung der kleinen Völkerschaften Oesterreichs und die Lösung der türkischen Frage zugunsten Rußlands seien in den Kriegszielen mit einbegriffen, aber seine Bemerkungen waren doch im großen und ganzen von bemerkenswerter Zurückhaltung beherrscht.

Der „Djen" selbst schreibt dagegen in einem Leitartikel über die Kriegsziele Rußlands: „Der Krieg unter Hungeranelen darf nicht fortgesetzt werden. Er stürzte die alte Regierung und kann die neue stürzen. Ein ehrlicher Friede, der uns die friedliche innere Entwicklung und den Genuß unsrer von der Revolution verliehenen Güter ermöglicht, ist unser Kriegsziel. Diese unsre Ansichten müssen uns den Deutschen vorgetragen werden."

Die Revolutionsregierung hat die Verhaftung der Armee-Kommandanten Ewerth und Gurko befohlen. Ewerth ist durch General Leschitzky ersetzt worden. Unter den neuerdings Verhafteten befindet sich ferner der von seiner Tätigkeit im Kiewer Ritualmordprozeß (Beilis) her bekannte Oberstaatsanwalt Wipper. Der vor wenigen Tagen verhaftete Admiral Kurosch hat einen Selbstmordversuch begangen. Zum Oberbefehlshaber der Ostseeflotte wurde der Admiral Maximow ernannt.

Die Anklage gegen den frühern Minister des Innern, Protopopow, lautet auf Landesverrat. Die Bearbeitung des Materials und die weitern Nachforschungen in den Archiven finden unter Leitung Burzews statt.

**Der Lyoner „République" meldet aus Petersburg: Die gemischten Arbeiter- und Soldatenkomitees beschlossen einen Sonderausschuß zur engern Fühlungnahme mit der provisorischen Regierung zu ernennen.**

**Der Vertreter von „Svenska Dagbladet" in Haparanda erfährt von einem aus Petersburg heimkehrenden Schweden, daß es noch viel zu früh sei, irgendwelche Schlüsse über die Durchführung der Staatsumwälzung zu ziehen. Die Erörterung zwischen den Arbeitern und der provisorischen Regierung sei sehr hitzig. In mehreren Fabriken sei es sehr schwierig gewesen, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bringen. Viele Umstände ließen neue Unruhen erwarten. So hätten die Arbeiter durchgesetzt, daß sie Waffen tragen dürften. In den Petersburger Fabriken träfen täglich große Mengen von Gewehren, Revolvern und Munition ein. —**

* * *

## Der bombensichere Unterstand.

In der „Münchener Post" lesen wir folgendes heitere Geschichtchen:

Ein Münchner Villenbesitzer hatte die Kriegszeit bis vor kurzem ohne Nachteil überstanden. Er hatte das nötige Geld und war ein sehr fürsorglicher Hausvater. Seine Beziehungen zum Lande waren aufs beste geregelt; er war schmalzgut zu den Bauern und bekam dafür von ihnen gutes Schmalz und sonst allerlei Eßbares.

Seit dem Besuch, den der französische Flieger Hauptmann Beauchamp München abgestattet hatte, war aber der Villenbesitzer nachdenklich geworden, und eines Tages ließ er einen Maurer kommen und führte ihn in seinen Keller. Der Maurer schaffte dann Arbeitsmaterial herbei, Bausteine, Mörtel, Zement, Eisenträger, und entledigte sich seines geheimnisvollen Auftrags. Aber das Dienstmädchen plauderte es der Milchfrau aus, und so erfuhr es die Nachbarschaft: In den Keller der Villa war ein bombensicherer Unterstand eingebaut worden, mit versperrbarer eiserner Tür. Der Unterstand war groß genug, um das etwas umfangreiche Ehepaar im Falle der Not aufnehmen zu können.

Vor einiger Zeit verreiste der Villenbesitzer mit Frau und Köchin. Er suchte zur Erholung ländliche Gefilde auf, von denen die Sage geht, daß dort Milch und Honig fließt. Als die Familie, beruhigt und befriedigt, zurückkehrte, war der erste Gang des Hausherrn in den Keller. Er drehte das elektrische Licht auf, stieß aber einen Schrei des Entsetzens aus. Die eiserne Tür des bombensichern Unterstandes war aufgesprengt und stand weit offen. Und es fehlten eine halbe geselchte Sau, das schöne, weiße Auszugmehl und all die prächtigen Zutaten zur Bereitung jener Kost, mit der ein Villenbesitzer durchhält, und wenn der Krieg noch so lange dauert.

Man hielt Kriegsrat, was zu geschehen habe. Die Frau wollte ans Telephon laufen und der Schutzmannschaft Mitteilung machen. Der Villenbesitzer konnte seine Ehehälfte gerade noch rechtzeitig zurückhalten. Und er erklärte ihr, warum es am besten sei, über den Vorfall zu schweigen. Denn schließlich müßte man Auskunft geben, woher man all die guten, jetzt verschwundenen Sachen bezogen und wieso man sie ohne Lebensmittelmarken bekommen habe. Man schwieg also, und Mann und Frau nahmen dem Dienstmädchen einen Treueid ab.

In Bekannten- und Freundeskreisen wurde die Sache aber doch ruchbar. Und wenn der Villenbesitzer jetzt irgendwohin kommt und er sieht, daß ein Freund mit Mühe ein Lächeln unterdrückt, so weiß er es: der denkt an meinen bombensichern Unterstand....

* * *

## Umsturz im Herrenhaus.

Am Mittwoch begann im Preußischen Herrenhaus die Beratung des Staatshaushaltplans, die der Finanzminister mit einigen Ausführungen über die Fehlbeträge der beiden letzten Rechnungsjahre einleitete. Damit beschäftigte sich aber die Debatte nicht, sondern sie gestaltete sich zu einer großen politischen Auseinandersetzung.

Im Namen der Rechten legte Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein Verwahrung gegen die Angriffe ein, die im Abgeordnetenhaus auf das Herrenhaus gerichtet worden waren, und betonte, daß nach der Meinung seiner Partei das Herrenhaus stets seine Pflicht getan habe. Ausdrücklich wies er eine Gegnerschaft zum Reichsgedanken von sich. Seine kurze Erklärung war überhaupt ganz ruhig.

Für die Linke sprach der Berliner Oberbürgermeister Wermuth. Er stellte fest, daß es die Herrenhausdebatte über die Diätenvorlage war, die die Situation verschärft hatte, und forderte wohl nicht die Beseitigung des Herrenhauses — so weit geht die Linke der ersten Kammer nicht —, wohl aber eine andre Zusammensetzung durch weitgehende Berücksichtigung der erwerbstätigen Stände und Heranziehung der breiten Schichten des Volkes zur Bestimmung der Geschicke des Staates. Herr Wermuth ging aber darüber hinaus und verlangte, daß die notwendigsten innerpolitischen Fortschritte nicht bis nach Kriegsende vertagt werden. Recht eindrucksvoll waren, wegen der beruflichen Stellung des Redners, seine Worte über die Bedeutung der Selbstverwaltung und über die ihr geschuldete Rücksicht.

Professor Löhning hob die Notwendigkeit einer gründlichen Reform der innern Verwaltung hervor, und er wandte sich insbesondere gegen das Uebermaß der Polizeiverordnungen.

General von Kleist sieht keine besondre Dringlichkeit der Neuorientierung; die parlamentarischen Rechte dürften nicht erweitert, die der Krone nicht eingeschränkt werden. Das alte Preußen will er erhalten, und der schrecklichste der Schrecken ist ihm die Republik, die er offenbar bereits am Horizont auftauchen sieht.

Der Glogauer Oberbürgermeister Soetbeer setzte sich recht nachdrücklich für eine baldige Wahlreform ein.

Zu einer direkten Polemik gegen den Reichskanzler sah sich der Graf Roon veranlaßt. Daß der Reichstag im Kriege der Regierung alles bewilligt, sei nur seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Das deutsche Volk habe eher ein besseres Parlament verdient, und man sollte wenigstens dem Reichstag ein Oberhaus auf die Nase setzen. Als ein solches erschiene wohl dem Herrn Grafen das Preußische Herrenhaus besonders geeignet. Wenn er weiter erklärte, daß man in den Schützengräben nicht an das Wahlrecht denke, so hat man in ihm jedenfalls den genauesten Kenner des Schützengrabengeistes zu erblikken. Selbstverständlich will er von einer Wahlreform in Preußen nichts wissen. Eine Thronrede ist diesem Herrn weiter nichts als ein Geschreibsel der Minister, das nachher bloß die Zustimmung des Königs finde. Deshalb habe auch das Wahlrechtsversprechen des Königs in der Thronrede von 1908 keine Bedeutung!

Gegen diese Herabsetzung der Thronrede legte der Vizepräsident des Staatsministeriums, von Breitenbach, energisch Verwahrung ein, ohne allerdings etwas Näheres über die bevorstehende Wahlreform zu verraten.

Der ehemalige Staatssekretär Dr. Dernburg hielt eine in diesem Hause fast unerhörte linksgerichtete Rede, in der er u. a. sagte:

> Selbstverständlich kann die Neuorientierung dem preußischen Staatswagen nur eine Richtung nach links geben, denn nach rechts geht es in Preußen überhaupt nicht weiter, da ist man schon an der Wand. (Heiterkeit und Sehr gut! links.) Wohin soll es führen, wenn das eine Parlament immer über das andre herzieht? Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück. Graf Roon wandte sich gegen den Bruch des Burgfriedens. Wer hat denn angefangen? Doch das Herrenhaus! Da sollte man andern keine Vorwürfe machen. (Sehr richtig! links.) Kann man die Rechte der Krone stärker antasten als dadurch, daß man sagt, eine feierliche Emanation vom Throne sei weiter nichts als das Geschreibsel von ein paar Ministern? (Unruhe.) Man hat das Schreckgespenst der Parlamentsherrschaft und der Republik an die Wand gemalt. Solch große Worte sind gar nicht notwendig, die Dinge liegen viel einfacher. Der zahlreiche, leistungsfähige und politisch geschulte vierte Stand wird durch das preußische Wahlrecht daran gehindert, eine genügende Zahl von Vertretern in das Parlament zu schicken. Das allgemeine Wahlrecht würde die Rechte des Stehlens und Mordens (von dem Kleist gesprochen hatte) gar nicht bringen. (Heiterkeit.) Kann bestritten werden, daß in Preußen infolge eines antiquierten Wahlrechts viele Gesetze rückständig geworden sind, weil eine Partei die Regierung und die Parlamente beherrscht? Diese preußische Einseitigkeit muß zu Reibungen mit dem Reiche führen. Wir wünschen eine größere Annäherung zwischen Reich und Einzelstaaten. Durch ein Gezänk mit den andern Parlamenten wird das Ansehen dieses Hauses nicht steigen. Wir bleiben in der Luft hängen, denn weder im Volke, noch im Abgeordnetenhaus und Reichstag, noch bei der Regierung besteht ein Zusammenhang mit dem Herrenhaus. (Unruhe.) Wir sollten unsre Situation nicht verkennen. Nur unter Berücksichtigung des großen Ganzen kann das Herrenhaus seine Position halten, sonst wird es sie verlieren. (Beifall links.)

Nach Dernburg nahm wieder der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, das Wort:

> Die Entscheidung des Krieges naht in absehbarer Zeit heran. Wir werden auch unsern gefährlichsten Feind zu besiegen wissen. Geschlossen wehrt das ganze Volk alle feindlichen Angriffe ab. Leider sehen wir im Innern nicht die gleiche Geschlossenheit. Je weniger wir uns mit dem Reichstag befassen, desto besser, dann brauchen wir auch keine Angriffe durch den Reichstag zu befürchten. **Wir erhalten jetzt einen bittern Vorgeschmack vom sozialistischen Zukunftsstaat.** Es gibt gewiß schönere Wahlrechte als das Dreiklassenwahlrecht. Ob aber gerade in Preußen ein schöneres Wahlrecht zustande kommt, ist zweifelhaft. Werden Arbeiter in dieses Parlament berufen, wir werden ihnen die schuldige Achtung entgegenbringen, wenn sie ihre Mitgliedschaft der Tüchtigkeit und ihrem Ansehen, nicht etwa politischer Agitation verdanken. (Beifall.)
>
> Politische Agitation ist den Herren eben ein Greuel....

Nachdem einer der beiden konservativen Redner auch gegen die Selbständigmachung Polens gewettert hatte, nahm der Fürst Radziwill Veranlassung, die Proklamation der beiden Monarchen dankbar zu begrüßen und das Vertrauen der Polen auf die zukünftige Entwicklung auszusprechen. Allerdings verlangen diese auch völlige staatsbürgerliche Gleichberechtigung in Preußen. Das veranlaßte wieder den stellvertretenden Ministerpräsidenten, zu erklären, daß die Regierung tatsächlich bereits die Aufhebung des Enteignungsgesetzes und die Ansiedlung polnischer Bauern mit Staatshilfe „erwäge". Die hakatistischen Oberbürgermeister Körte (Königsberg) und Wilms (Posen) konnten ihren Aerger darüber nun schlecht verhehlen, während Graf Raczynski den Dank der Polen aussprach. —

* * *

## Notizen.

**Sozialdemokratie und Neuorientierung.** Dem Reichstag ist folgender Antrag Albrecht (Soz.) und Genossen zugegangen: Der Reichstag wolle beschließen, einen Ausschuß einzusetzen zur Vorbereitung von Reformen, die auf die politische Neurung im Deutschen Reich abzielen. Diesem Ausschuß sind die im Reichstag eingebrachten einschlägigen Anträge und Entschließungen zu überweisen. —

*

**Ribot wie Briand.** Mit 347 gegen 108 Stimmen lehnte die Kammer den Antrag ab, 75 000 Mann von der Front aus älteren Jahrgängen heimzusenden. Der Sozialist Brizon rief: Dieses Ministerium zeigt gegenüber der drohenden Hungersnot dieselbe Haltung wie Briand! Ribot stand dem von der Linken stark in die Enge getriebenen Kriegsminister mit Berufung auf den Ernst der allgemeinen Lage bei; er betonte, Frankreich könne jetzt von englischer Seite nicht eine kräftigere Unterstützung an Menschenmaterial verlangen. —

*

**Furcht vor Revolution in Italien. Infolge andauernder Unruhen ist in Turin der Belagerungszustand verhängt worden. Wie der „Basler Anzeiger" meldet, sind in der Schweiz hartnäckige Gerüchte verbreitet, denen zufolge in Italien die Revolution ausgebrochen sei. Die Furcht vor einer Offensive findet in ganz Italien tiefen Widerhall. Daher klammern sich die Blätter an alle Hoffnungsmöglichkeiten. Ein Interview, das Cadorna über die Gefahr einer eventuellen Offensive hat veröffentlichen lassen, wird ausgeschlachtet, um die Stimmung zu heben. Der „Secolo" erklärt, man müsse die Tatsache ins Auge fassen, daß die ernsten Erwägungen über die Möglichkeit einer Offensive begründet seien. —**

**Lebensmittelunruhen.** Wie die Zeitung „Scotsman" mitteilt, fand am 15. März in Glasgow ein Straßenumzug von Frauen statt, der von der Labour Party Housing Association organisiert war, um gegen die Untätigkeit der Regierung in der Kartoffelversorgung zu protestieren. Es wurde verlangt, daß eine Abordnung im Rathaus empfangen werde. Der Oberbürgermeister erklärte in der Stadtverordneten-Versammlung, daß die Regierung für die gerechte Verteilung der Lebensmittel im Lande Vorsorge getroffen hätte. Mit 48 gegen 22 Stimmen wurde beschlossen, die Abordnung der Demonstrantinnen nicht zu empfangen. Ein Mitglied rief: „Sie werden die Frauen vor dem Ende des Sommers schon noch empfangen!" Unter beträchtlicher Unruhe wurde ferner beschlossen, die Abordnung auch in der nächsten Sitzung nicht zu empfangen. Ein Stadtverordneter bezeichnete die Bemerkungen des Oberbürgermeisters als „höchst beleidigend". An den Unruhen im Stadtparlament beteiligte sich auch die Galerie, die schließlich geräumt wurde. Die Mitglieder der Arbeitergruppe wurden von der Sitzung ausgeschlossen, einer von ihnen mußte gewaltsam durch den Ratsbeamten hinausgeführt werden. Später fanden wieder Umzüge und Versammlungen statt. —

*

**Getreideausfuhrverbot in Argentinien. Die Ausfuhr von Getreide und Mehl aus Argentinien wurde nach englischer Meldung verboten, um dem Lande die nötigen Vorräte zu sichern. —**

*

**Wozu Starkästen gut sind.** Aus Staab in Oesterreich wird geschrieben: Der Star erfreute sich seinerzeit in der ganzen Gegend nicht großer Gunst unter der Landbevölkerung, weil er großen Schaden in den Obstanlagen, namentlich an den Kirschenpflanzungen anrichtete, der seinem Nutzen nicht mehr die Wage hielt. Recht auffallend war es daher, daß ein Bauer sein Gehöft mit Starnistständen förmlich umrahmte, die überdies ganz absonderlich gebaut waren: die hohe Stange krönte ein sogenanntes „Russenfassel" und kein gewöhnliches Starhäuschen. Als nun dieser Tage die Requisitionskommission auch bei dem „Starfreund" anklopfte, äußerte der Kommissionsleiter, ein guter Kenner der Ortsverhältnisse, seine Verwunderung über die auffallende Starfreundlichkeit des Bauern, der verlegen angab, den großen Nutzen der „Viagala" erkannt zu haben. Der Kommissionsleiter aber ließ eine der Stangen absägen, das Russenfäßchen abnehmen und öffnen, und siehe da — ein Topf besten Schmalzes kam zum Vorschein. —

* * *

# Kämpfe im Westen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 29. März 1917. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Lebhafter Geschützkampf zwischen Lens und Arras, der auch nachts anhielt.**

**In einem gestern vor Tagesanbruch sich entspinnenden Gefechts bei Croiselles und Ecoust-St.-Mein (nordöstlich von Bapaume) verloren die Engländer außer zahlreichen Toten durch Vorstoß unsrer Sicherungen einen Offizier und 45 Mann als Gefangene.**

**In der Champagne schlugen mehrere im Laufe des Tages unternommene Angriffe der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entrissenen Gräben verlustreich fehl.**

**Auf dem linken Maasufer vereitelte gestern unser Abwehrfeuer sich gegen die Höhe 304 vorbereitende französische Vorstöße; heute morgen scheiterte ein auf breiter Front vorbrechender Angriff im Feuer, an einer Stelle durch Gegenstoß.**

**Oestlich von Verdun schossen unsre Flieger zwei Fesselballons ab; in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer sind vier Flugzeuge der Gegner zum Absturz gebracht worden.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Im wesentlichen Ruhe.**

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

* * *

## Minen an der Südspitze von Afrika.

W. T. B. London, 29. März. (Amtlich.) **Der Truppentransportdampfer „Tyndareos", 11 000 Tonnen, der ein Regiment Infanterie beförderte, stieß am 9. Februar bei Kap Aghulas auf eine Mine. Zwei zu Hilfe gesandte Dampfer übernahmen die Truppen. Das Schiff erreichte Simonstown in schwerbeschädigtem Zustand.**

**(Kap Aghulas bildet die südlichste Spitze von Afrika. Simonstown ist ein Hafen in der Nähe von Kapstadt.) —**

* * *

## Depeschen.

### Die Verkehrssteuern.

W. T. B. Berlin, 29. März. **Der Reichstag nahm heute zunächst in dritter Lesung den Notetat an und sodann in dritter Lesung die Steuervorlagen. Bei der Verkehrssteuer wurde der gestrige Beschluß, die Fahrkarten bis zu 35 Pfg. steuerfrei zu lassen, in namentlicher Abstimmung mit 159 gegen 142 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen wieder aufgehoben. Bei der Kohlensteuer wurde ein sozialdemokratischer Antrag, die Steuer für an Gemeinden gelieferte Kohlen zu vergüten, mit 181 gegen 136 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt. —**

### Zentrumsabgeordneter Imbusch gefallen.

W. T. B. Essen a. d. R., 29. März. **Der Landtagsabgeordnete für Aachen-Land, Gewerkschaftssekretär Hermann Imbusch (Essen-Borbeck), ist, wie jetzt festgestellt wurde, am 7. Dezember 1914 bei einem Sturmangriff auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen. Bisher wurde geglaubt, Imbusch sei in Gefangenschaft geraten. —**

### Wahlrechtsverbesserung in — England.

W. T. B. London, 29. März. **Im Unterhaus wurde mit 341 gegen 62 Stimmen eine Entschließung angenommen, die die von einer Konferenz der Vertreter aller Parteien empfohlenen Maßnahmen gutheißt. Sie betreffen verschiedene Fragen der Wahlreform und befürworten das Frauenstimmrecht. —**

### Brotkarten in Holland.

W. T. B. Amsterdam, 29. März. **Der Ackerbauminister hat mit Rücksicht auf die unzulängliche überseeische Zufuhr von Brotgetreide die Brotrationierung eingeführt. Die Verordnung tritt am 2. April in Kraft. —**

# GEBR. BARASCH

## Konfirmations- Geschenk- Artikel

Spitzentaschentücher . . . . Stück 1.45 1.35 1.25
Damen-Batisttaschentücher mit Hohlsaum und gestickten Ecken . . . Stück 75 55 45 38 ₰
Stickerei-Taschentücher . . . Stück 1.25 1.10 85 75 ₰
Damen-Batisttaschentücher mit Buchstaben und Hohlsaum . . . . . ½ Dutzend 4.25 3.25
Damen-Batisttaschentücher . . . . Stück 65 55 48 ₰
Herren-Batisttaschentücher mit oder ohne Hohlsaum und mit bunter Kante . . . . Stück 85 75 55 ₰

Halsketten mit Anhänger, Silber . . . . 4.50 2.25 1.45
Halsketten mit Emailleanhänger 25.00 18.50 10.75 6.50 5.50

Ringe in Gold und Silber

Kettenarmband, echt Silber . . . 15.00 10.25 6.50 3.25
Rocknadeln, 800 Silber . . . . . 2.95 1.25
Broschen, moderne Ausführungen . . . 6.00 4.25 2.50
Broschen, Silber, neue Muster . . 15.00 13.50 7.00 5.50
Handtaschen, versilbert . . . . . 24.50
Damenuhren . . . . . 29.50 15.50
Herren-Taschenuhren . . 35.00 24.50 18.50 13.50 7.50
Uhrketten, vergoldet . . . . . 8.50 5.50 3.50 1.50
Manschettenknöpfe, neue Muster . . Paar 4.00 2.50 1.25
Krawattennadeln . . . . . 1.25 75 ₰
Zigaretten-Etuis, große Auswahl . . . . 5.25 3.50 1.45

Nagelgarnituren . . . . . 7.50 4.75 2.85 1.25
Toilettegarnituren in elegantem Geschenkkarton 19.50 12.25 7.50 4.75
Parfümzerstäuber mit Gummiball 14.50 9.50 6.75 3.75 1.25
Parfüm, sort. Gerüche, 2 Flaschen i. Kart. 2.45 1.75
Taschentoiletten, Leder . . . . . 3.50 2.25 1.25

Perl-Handtaschen . . . . . 18.75 13.50 6.25 2.75
Perl-Börsen . . . . . 95 75 ₰
Leder-Handtaschen . . . . . 12.00 8.50 4.00
Leder-Geldtaschen, flache Form . . . . 3.50 2.25 1.25
Nähbeutel . . . . . 6.50 4.95 2.75 1.75
Handschuh- oder Taschentuch-Kasten . . . . . 1.25
Schmuckkasten mit Einteilung . . . . . 1.50
Brieftaschen, Leder . . . . . 8.50 6.25
Geldtaschen in Leder, auch für Papiergeld 5.00 3.50 1.85
Schreibmappen . . . . . 4.50 2.50 1.25
Kragenbeutel, Leder . . . . . 2.95
Manschettenkasten . . . . . 2.45 1.25

Vorhemden, glatt, gestickt und mit Säumchen 1.65 1.35 1.10
Stehkragen, garantiert 4fach . . . Stück 65 55 ₰
Stehumlegekragen, garantiert 4fach Stück 1.45 75 ₰
Manschetten, 1 und 2 Knopf . . . Paar 1.25 95 ₰
Krawatten, Schleifenform, schwarz und farbig Stück 75 60 48 ₰
Krawatten, schmale Binder, schwarz und farbig 95 75 55 ₰
Hüte, runde und Einschlagform, schwarz und blau 5.50 3.45 2.45
Leder-Handschuhe . . . . . Paar 1.45 1.25

Bilder für Knaben und Mädchen 1.65 1.25 95 48 28 ₰
Schmuckkasten und Truhen aus Metall . . . . . 5.50 4.75 3.75 bis 2.25

Christliche und klassische Vergißmeinnicht . 75 95 1.25 bis 3.00
Viktor v. Scheffels gesammelte Werke in gut. Lein. geb. 2 Bde. 3.50
Gedichtsammlungen für junge Mädchen Band 2.45 1.65 1.25 78 ₰

## Konfirmationskarten

Stück 10 ₰ 10 Stück 95 ₰ Stück 12 ₰ 10 Stück 1.10
Stück 15 ₰ 10 Stück 1.45
Stück 20 25 30 38 bis 95 ₰

Kassetten-Briefpapier in eleganten Geschenkkartons mit Seidenfutter . . . Kassette . 5.00 3.75 2.75 2.25 1.65 1.25 95 ₰
Elegante Schreibgarnituren . . . . . 5.95 3.95 2.45
Poesie-Alben und Tagebücher . . . . 7.50 2.75 2.25 1.75 1.25 95 ₰
Postkarten-Alben . . . . . 6.00 3.25 2.25 1.95 1.45 95 ₰

Zierschürzen, weiß, mit Stickerei und Einsatz . . . . . 3.85 3.45 2.50 1.95 1.35
Zierschürzen, farbig Satin . . . . . 3.65 3.25 2.95 1.75 1.45

---

Passende Geschenke zur Konfirmation
Schirme Stöcke Damentaschen Geldbörsen
Ein Posten zurückgesetzte
**Damen-Taschen**
spottbillig 3876
**Schirmfabrik Fichtner**
Breiteweg, gegenüber „Magdeb. Ztg."

**Trauerkarten** empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

**Zigaretten** zu Fabrikpreisen an Private 165
Bonitas Zigaretten-Fabrik
in alten Preislagen verkaufen wir während des Krieges
**Abgabestelle nur im Torweg**
Große Münzstraße 18 Magdeburg.

**Tapeten!**
Moderne Farben
Reichhaltigste Muster
Gutes Papier 3882
**Wie der Hauswirt sie sucht, sie jedem Mieter gefallen!**
in neuer grosser Auswahl
**zu den bekannt billigen Preisen**
Liefert auch in diesem Jahre, wie bisher
**Cremers Tapetenhaus**
**Gr. Münzstr. 1** Tel. 5240
Reichhaltig zu gekauften Tapeten billigst.

## Arbeitsmarkt

**Tücht. Dreher, Schlosser und Arbeiter** stellen sofort ein
**Griesemann & Co.** Maschinenfabrik Magdeburg-Neustadt.

**Einige tüchtige Dreher, Hobler und Schlosser** für dauernde Akkordarbeit gesucht. 3881
**Ferdinand Altenburg** Am Fuchsberg 5.

Tüchtiger Klempner und Installateur f. dauernd gesucht
**J. Kieck, Berliner Str. 1a.**

Sägearbeiter od. ein dazu geeigneter Arbeiter f. Gleisanb. sof. ges. Bewerbungen Sarg. d. Stadt in Magd.
**G. Barnstedt,** Schmuckstr. 1. Kl. a. T.
Fahrgeldern b. Schönebeck a. d. E.
Eisenbahnverwaltung 1475

**Wäschefischer** werden ein. stellt bei der Stadt- u. Schwimmhalle-Genossenschaft. Zu melden im Geschäftszimmer des
**Sanitätsrat-Vereins** Breiteweg 135, Eg. Schwimmh. 1.

**Lehrlingsgesuch.** Sohn anständiger Eltern für jüngere Lehrstelle gegen monatliche Vergütung gesucht. 3866
**Wilhelm Kornemann,** Tabak-Großhandlung, Große Junkerstraße 15b.

**Graveurlehrling** gesucht. 2069
**Berthold Loskarn,** Walmirstedter Straße 22.

**Buchbinderlehrling** gesucht. (Während der Kriegszeit bezahlte Entschädigung.) 2062
**Ed. Krimmling,** Gr. Münzstr. 5.

**Herren u. Damen** für den Betrieb herumgehender **Rennsportschrift** zur geg. leichte Abnahme kl. Mengen b. hoh. Rab. (Muster Mk. 1.50) sofort **G. Hanekop,** Hannover-W., Osterstraße 72. 451

**Aufwartung** f. d. ganz. Tag ges. **Heinberg 15.** Jugendgeschäft.

**Anständ. Frau** für 3 Wochentage vormittags gesucht **Breiteweg 216, r. 4 Tr.** 2072

**Aufwartung** für d. Vorm. ges. Sudenburg, Staßfurter Str. 19.

**Frische, saubere Aufwartung** für kleinen Haushalt gesucht **M. Jaworsky, Kaiserstraße 41, II.**

**Junges Mädchen** oder Frau für Hausarbeit ges. **Altdeutsche Bierstube** Kaiserstraße 57. 4065

Gesucht sofort junges, sauberes Mädchen, 14 bis 16 Jahre, morgens als Aufwartung. 2076 Barbarastr. 25, b. Schill-Kasernen.

**Akkordarbeiter** für dauernde Beschäftigung gesucht. 3863
**Paul Siebert, Spezialgesch., I. Fleischerstraße 32/35.**

**Tüchtige Granatenschrauber** Fertigdreher, Maschinenarbeiter sowie einen selbstständigen Hobler stellt ein
**Ertel, Hülsen- u. Granatenwerk G. m. b. H.** Abteilung Geschoßfabrik 4056
**Magdeburg-Sudenburg, Fichtestraße 28.**

**Zahn-Praxis A. Sungatowski** Kimmelreichstraße 6/8.
Künstliche Zähne u. Gebisse, Stiftzähne, Zahnkronen jedes Systems.
Schmerzbeseitigung und Erhaltung der empfindlichen Zähne. — Ausziehen, Plombieren und Reinigung der Zähne wird auf das sorgfältigste ausgeführt. 3883
Zugelassen zu Krankenkassen.
Sprechzeit: 9 bis 6, Sonntags 9 bis 12.

**Ich kaufe** 179 nur Sonnabend, 31. März, von 9 bis 5 Uhr, alte, auch zerbrochene
**Gebisse** in Kautschuk und Metall.
Zahle für Zähne bis 1 Mk. für Platin Gr. 7 Mk.
Hotel Kaiserhof Kutscherstr. 21 Zimm. Nr. 71.
A. Wist, berechtigter Aufkäufer.

**Danksagung.** Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unseres unvergeßlichen Lieblings sagen wir allen Bekannten sowie den Frauen vom Bekleidungsamt herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Weber für die tröstenden Worte am Sarge des kleinen Entschlafenen. 2065
M.-Alte Neustadt, 29. März.
**Hans Schlaucher u. Frau.**

**Danksagung** Beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sei es nur allen Verwandten und Bekannten sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben und den Sarg so reich mit Blumen schmückten unseren besten Dank.
Besonders danken wir Herrn Oberpfarrer Rutz für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen. 2073
Die trauernd. Hinterbliebenen:
**Karl Hertewich und Frau.**

**Gratulationskarten** zur **Jugendweihe u. Konfirmation** empfiehlt **Buchhandlung Volksstimme**

**!! Schuhwaren !!** für Herren, Damen und Kinder, schwarz und braun, Lederschuhe mit Holzsohlen, Kamelhaarschuhe und Filzschuhe, hoch u. halb, große Auswahl, billig zu verkaufen. 3416
**H. Lucke, Altes Brücktor 2.**

**Kl. Möbelfuhren** Umzüge aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort
**Blaue Radler,** Schöneckstraße 8. Telephon 5250 und 2475

**Kaufe Pfandscheine** sämtlicher Leihhäuser, zahle die höchsten Preise! **Grimmig,** Kleine Junkerstraße Nr. 2. 4040

2084 **Särge** solide Ausführung, empfiehlt **Rob. Haase, Werftstr. 5**

Privatputz
**Marg. Traege** 25 Bismarckstraße 25 2076

**Damen- und Kinderhüte** in großer Auswahl zu vorteilhaftesten Preisen sowie sämtliche Putzzutaten.
:: Modernisierungen billigst. ::

**Danksagung.** Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beisetzung unseres lieben unvergeßlichen
**Erich**
sagen wir allen Freunden und Bekannten hierdurch unseren herzlichsten Dank. Vielen Dank auch Herrn Pastor Görnemann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Magdeburg-Sudenburg, Buckauer Straße 11
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Fritz Grosse.**

Am Mittwoch früh, 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Witwe 2064
**Auguste Thebes** geb. Schenck
im Alter von 69 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
**Die trauernden Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 75. Magdeburg, Freitag den 30. März 1917. 28. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

94. Sitzung.

Berlin, 28. März, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Roedern.

Die zweite Beratung der

### Verkehrssteuern

wird fortgesetzt.

Abg. **Schiele** (kons.): Angesichts des großen Bedarfs des Reiches stimmen meine politischen Freunde der vorgeschlagenen Steuer zu. Den gesamten Bedarf, der nach Friedensschluß etwa 6 Milliarden jährlich betragen wird, können wir nicht nur durch direkte Steuern aufbringen, wir müßten sonst den Unternehmern ihren gesamten Gewinn wegnehmen. Dann könnte ein Unternehmerstand überhaupt nicht mehr bestehen, und daß das nicht im Interesse der Arbeiter läge, sollten auch die Herren von der Sozialdemokratie bedenken. — Auch wir gehen nicht leichten Herzens an die Belastung des Personenverkehrs, wir bleiben aber mit unsrer Staffelung noch erheblich unter der österreichischen Steuer. Die Heranziehung der vierten Klasse zur Steuer halte ich für durchaus gerecht; denn heute müssen alle helfen, Opfer zu tragen. Wir haben steuerfreie Schüler-, Militär- und Arbeiterfahrkarten, aber nicht ebenfalls solche für den schwer leidenden Mittelstand. (Sehr wahr! rechts.) Frei gelassen ist mit Recht der Verkehr mit Pferdefuhrwerk und der Post- und Omnibusverkehr auf dem Lande. — Die Besteurung des Nahverkehrs ist keineswegs eine einseitige Belastung der Großstädte; durch die Besteurung der Kleinbahnen wird auch das Land sehr schwer getroffen. — Dem Gedanken der Siedlungspolitik und Wohnungsverbesserung stehen wir alle ebenso sympathisch gegenüber wie der Abg. Müller (Reichenbach), und wir vertrauen darauf, daß der preußische Eisenbahnminister den Betrag, den er an das Reich abzuführen hat, so verteilen wird, daß einer gesunden Siedlungs- und Wohnungspolitik dadurch kein Abbruch getan wird. (Bravo! rechts.)

Abg. **Müller** (Fulda, Ztr.) bittet, der Vorlage in der Kommissionsfassung zuzustimmen.

Abg. **List** (Eßlingen, natl.): Der Belastung des Verkehrs stimmen wir sehr ungern zu; aber angesichts der ganzen Verhältnisse ist die Verkehrssteuer gar nicht zu umgehen. Freilich wünschen wir, daß es nun mit der Verkehrsbesteurung auch genug sein möge. Unbestritten ist, daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auch des geringsten Arbeiters in den letzten Jahrzehnten erheblich gestiegen ist; deshalb wird auch die Besteurung der vierten Klasse noch zu ertragen sein. — Für die Förderung einer gesunden Wohnungspolitik haben wir alles Verständnis; trotzdem treten meine Freunde dem Kompromiß bei, das im Haushaltsausschuß über die Besteurung des Nahverkehrs beschlossen ist, und werden die Abänderungsanträge ablehnen. Von der Ermächtigung, die Schnellbahnen von der Steuer zu befreien, wird der Bundesrat zweifellos Gebrauch machen. — Im Interesse der Wohnungspolitik wünschen wir bei der bevorstehenden Tarifreform eine Begünstigung des Nahverkehrs und haben eine entsprechende Resolution beantragt. — Für die Besteurung des Straßenbahnverkehrs ist von besondrer Wichtigkeit die Frage, ob eine Tariferhöhung dann kommen wird, und für die Stärke der Erhöhung ist wichtig, ob eine 2½-Pfennig-Münze geprägt werden wird. Denn eine Tariferhöhung von 10 auf 15 Pfg. wäre unberechtigt. — Von einer Sonderbesteurung der großstädtischen Bevölkerung sollte man nicht sprechen angesichts der starken Belastung des Verkehrs auf den Kleinbahnen. Mit der Abgabe auf die Güterbeförderung wird sich die Industrie angesichts der gesamten Lage des Reiches abfinden können und abfinden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Mumm** (D. Frakt.) begründet den von ihm gestellten Antrag, Fahrkarten bis zum Preise von 35 Pfg. von der Abgabe frei zu lassen, das liege im Interesse einer gesunden Wohnungs- und Bevölkerungspolitik.

Schatzsekretär Graf **Roedern** bittet, es bei den Beschlüssen der Kommission zu belassen, auch bei der Besteurung des Straßenbahn- und Nahverkehrs. Statt mit 12 Prozent ist der Straßenbahnverkehr nur mit 6 Prozent von der Kommission angenommen und auch nur in Verbindung mit einer Tarifreform. Es handelt sich bei der Verkehrssteuer um eine Gesamtsteuer, deren Unterverteilung dem Betriebsunternehmer überlassen bleibt, wobei die sozialen Grundsätze in hohem Maße zur Geltung kommen können und werden. Das 2½-Pfennig-Stück wird kommen, es ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Auf die Frage, ob diese Verkehrssteuer die letzte sein wird, verweise ich auf die Begründung, wonach in absehbarer Zeit an eine Revision der Verkehrssteuer nicht gedacht wird.

Ministerialdirektor **Franke** bemerkt auf die gestrige Frage des Abg. Liesching, an eine grundlegende Aenderung des Gütertarifs werde vor Friedensschluß nicht herangetreten werden.

Abg. **Stolle** (Soz. Arb.-G.): Der Freilassung der Arbeiterfahrkarten steht gegenüber die Belastung des ganzen Vorortverkehrs und die Besteurung des Straßenbahnverkehrs. Bisher konnten die Bestrebungen zur Erhöhung der Straßenbahntarife noch abgewehrt werden. Nachdem aber die Begründung der Vorlage ausdrücklich sagt, „die Unternehmer werden Anlaß nehmen müssen, sich der durch die Abgabenerhebung entstehenden Lage durch eine anderweite Gestaltung ihrer Tarife anzupassen“, wird die Tariferhöhung nicht mehr abzuwehren sein, und zwar wird sie sicherlich 5 Pfg. betragen. In erster Linie wird diese Steuer tragen der Arbeiter, der Kleingewerbetreibende, der Handwerker, der Handlungsgehilfe, der Lehrer, der kleine Beamte. Alle diese Werktätigen haben in der Kriegszeit eine Einkommenserhöhung entsprechend der Teurung nicht erhalten und haben sie auch nach dem Kriege nicht zu erwarten. Das neue Deutschland soll stark nach außen und frei im Innern sein. Dann darf man aber nicht Steuern, wie diese vorlegen, die den Reichen begünstigen, den Armen bedrücken und den Verkehr belästigen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) Sehr schwer wird auch der Kleinbahnverkehr getroffen, und ich wundere mich, daß die Herren vom Lande diesen Bestimmungen nicht stärkern Widerstand leisten. Der Verkehr auf dem Lande, den die Kleinbahnen gehoben haben, wird auf diese Weise wieder zurückgedrängt auf das Hundegeschirr, den Schubkarren, den Handwagen und den Rückenkorb. Man sollte die Wohnungs- und Siedlungspolitik fördern; statt dessen hemmt man durch diese Steuer den Verkehr. Wir stehen in Deutschland eben im Zeichen des Rückwärts, rückwärts! (Sehr gut! b. d. Soz. Arb.-G.) Die Verantwortung für solche Steuern können wir nicht übernehmen, wir lehnen sie ab. (Beifall bei der Soz. Arb.-G.)

Abg. **Keil** (Soz.) begründet der Antrag, aus dem § 1 den Absatz zu streichen, der den öffentlichen Autoverkehr auf Landwegen ebenfalls der Steuer unterwirft. Die Rücksicht, die das Gesetz auf die städtischen Schnellbahnen nimmt, muß auch gegenüber den Landautomobilen geübt werden, denn diese dienen dem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis der vom Verkehr entfernt gelegenen ländlichen Orte. Ganz besonders wichtig ist diese Frage für Süddeutschland. Dem Antrag kann um so eher Rechnung getragen werden, als sein finanzieller Effekt noch keine 2 Millionen Mark ausmachen würde. (Zustimmung b. d. Soz.)

Die Debatte schließt. Die gestellten Abänderungsanträge werden abgelehnt bis auf den Antrag Mumm, der die Fahrkarten bis zum Preise von 35 Pfennig frei lassen will; dieser Antrag wird bei Hammelsprung mit 119 gegen 118 Stimmen angenommen. Im übrigen wird das Gesetz in der Fassung der Kommission angenommen.

Es folgt die

### zweite Beratung der Kohlensteuer.

Abg. **Buck** (Soz.):

Die bergbaulichen Interessenten werden diese Steuer begrüßen, weil sie der Gefahr der Verstaatlichung vorbeugen kann. Diesem Gedanken hat die Presse der interessierten Kreise auch unverblümt Ausdruck gegeben. Um den Bedarf des Reiches zu decken, brauchte man keineswegs einen so unentbehrlichen Bedarfsartikel wie die Kohle um 20 Prozent zu verteuern. Wir werden auch weiter dazu beitragen, daß die Erkenntnis in immer weitere Kreise dringt: mit dieser Verlegenheitsbesteurung muß aufgeräumt werden, schon während des Krieges muß der Weg einer großzügigen Steuerpolitik beschritten werden. Diese

**Denkt daran**

**daß unsere Feinde das aufrichtige Friedensangebot unseres Kaisers mit frechem Hohn abgelehnt haben**

**Denkt daran**

**daß England, das uns mit ehrlichen Waffen nicht bezwingen kann, den feigen Hungerkrieg gegen unsere Frauen, Kinder und Greise angezettelt hat**

**Denkt daran**

**daß Frankreich gegen Eure Söhne, Brüder und Väter im Felde farbige, mordgierige Bestien in Menschengestalt hetzt**

**Denkt daran**

**was Rußlands wilde Kosakenhorden aus den blühenden ostpreußischen Landen und ihren friedlichen Bewohnern gemacht haben**

**Denkt daran**

**daß das „neutrale“ Amerika die Beziehungen zu uns abgebrochen, weil ihm durch unsern U-Bootkrieg das „Geschäft“ gestört wurde**

**Denkt**

**an den Verrat Italiens und Rumäniens, denkt an die Mißhandlung unserer gefangenen Helden in Feindesländern, denkt an die Bombenattentate unserer Gegner auf friedliche unbefestigte Städte, denkt an Varalong — — —**

**Dann wißt Ihr, was Ihr zu erwarten und was Ihr zu tun habt!**

**Es geht um Alles!**

**Zeichnet die 6. Kriegsanleihe zur Erzwingung des Friedens.**

Steuern laufen auf eine Lähmung des Verkehrs hinaus, durch die fortwährende Beunruhigung des Handels und der Industrie wird jede Initiative gelähmt. Zur Grundlage der Besteurung muß eine Reichssteuer auf das Einkommen, auf das Vermögen, auf die Erbschaften gemacht werden. Bei dem immensen Bedarf des Reiches werden sich Regierung und Reichstag der Notwendigkeit einer Umgestaltung der ganzen Steuerpolitik nicht mehr lange entziehen können. Vorwürfe sind nicht nur gegen die Regierung zu erheben, sondern auch gegen den Reichstag, der bei der ersten Lesung stets Bedenken vorbringt, die er hinterher fallen läßt. Dadurch wird ja der Regierung unausgesetzt Mut gemacht, auf dem Wege der Verteurung des Verkehrs und des Verbrauchs weiterzugehen. Die gesamte Entwicklung Deutschlands beruht auf der Ausnutzung unsers Kohlenreichtums. Den Urstoff der Produktion, die Kohlen, muß man der Industrie und dem Gewerbe zu einem erträglichen Preise zu geben suchen, nicht aber noch die Kohlenkalamität steigern. Seit Anfang des Krieges sind

**die Kohlenpreise um mehr als 40 Prozent gestiegen**

und sollen jetzt durch die Steuer abermals um 20 Prozent in die Höhe getrieben werden. Für einen mittlern kleinen Haushalt würden das im Jahre 24 Mark mehr ausmachen. Bei der ersten Lesung führte ein Vertreter des Zentrums aus, daß diese Steuer nicht in einfacher, sondern in vielfacher Form auf den Verbraucher abgewälzt würde, und daß der Gewinn für das Reich ein ganz minimaler sein würde, weil ja das Reich selbst als Verbraucher einen großen Teil der Steuer zahlen würde. Diese Bedenken hätte das Zentrum aufrechterhalten sollen.

Immense Gewinne werden auch beim Zwischenhandel mit Kohlen gemacht, der sich zu einem wahren Kettenhandel ausgebildet hat. Eine Ausschaltung dieses Handels könnte den Kohlenpreis so verbilligen, daß dadurch allein die ganze Steuer überflüssig würde. Gegen diesen Zwischenhandel kann man aber nicht durch Resolutionen und fromme Wünsche vorgehen, sondern nur auf gesetzgeberischem Wege. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Ausbeutung der Kohlenschätze darf eben nicht dem Privatkapital überlassen werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Zum mindesten müssen die privaten Werke verpflichtet werden, direkt den Gemeinden zu liefern. Die Resolution der Kommission geht hier nicht weit genug. Wir haben unsern dahingehenden Antrag aus der Kommission wieder eingebracht. Die Gemeinden müssen auch verpflichtet werden, Einrichtungen zu treffen, die der minderbemittelten Bevölkerung den Bezug von Kohle für Hausbrandzwecke zu Höchstpreisen ermöglichen, die die ortsüblichen Preise vom 15. Februar 1917 nicht übersteigen. Solche Kohlen sollen steuerfrei sein. Sollten Sie diesen unsern Antrag ablehnen, so bitten wir wenigstens, dem zuzustimmen, daß das Reich den Gemeinden die Kohlensteuer zurückvergütet, die Einrichtungen treffen, um den Inhabern von Kleinwohnungen den Bezug von Hausbrandkohle zu bewilligen. Bei dem gewaltigen Bedarf des Reiches sollten Sie endlich ganze Arbeit machen. Diejenigen, die den Hauptvorteil von dem Kriege haben, sollen auch die Hauptlasten tragen. (Bravo! b. d. Soz.) Räume man endlich auf mit überlebten Sonderrechten einzelner.

**Die Millionen draußen kämpfen nicht für Sonderrechte, sondern für die Interessen der Gesamtheit,**

und dazu gehört auch die Ueberführung der Schätze der Erde in den Besitz der Allgemeinheit. (Sehr gut! b. d. Soz.) So wie die Steuer jetzt vorliegt, zeigt sie keine Spur von Neuorientierung, sondern klammert sich an Altes, Ueberlebtes. Daher lehnen wir diese Kohlensteuer ab. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Stöve** (natl.): Wir stimmen der Vorlage zu, weil keine andre Möglichkeit besteht, den Bedarf zu decken. Die kleinen Verbraucher werden durch die Steuer nicht getroffen. Im übrigen wird die Steuer nur auf 3 Jahre bewilligt. Wir hoffen, daß es gelingen wird, sie dann wieder zu beseitigen.

Abg. Dr. **Pfleger** (Ztr.): Die Verpflichtung, Kohle zu beziehen, würde für viele Gemeinden direkt eine Belästigung bedeuten. Deshalb trifft der sozialdemokratische Antrag nicht das Richtige. Die Kommissionsbeschlüsse sehen genügend Vorteile für Gemeinden, die direkt Kohlen beziehen und an Minderbemittelte liefern wollen, vor. Eine Ausschaltung des Kohlenhandels wird durch diese Bestimmungen nicht beabsichtigt.

Abg. **Gothein** (Fortschr. Vp.): Nur aus der Notlage heraus, in der wir uns befinden, stimmen wir dieser Steuer zu, die sehr einfach zu erheben ist und außerdem zum großen Teil vom Ausland getragen wird. Aber der Bestimmung, daß die Steuer für aus Braunkohle hergestellte Preßkohlen nur 15 Prozent betragen soll, können wir nicht zustimmen, denn das würde ein Geschenk von 10 Millionen für die Braunkohlenbrikett-Fabriken bedeuten. (Hört, hört!) Diese unerhörte Bestimmung bitte ich abzulehnen. (Bravo! links.)

Abg. Dr. **Wildgrube** (kons.): Mit der Zustimmung zu dieser Vorlage glauben wir einer nationalen Notwendigkeit zu entsprechen. Wir hoffen, daß unsre finanziellen Verhältnisse sich nach dem Kriege günstiger gestalten werden durch eine ausreichende Kriegsentschädigung. Dann werden wir zu einer organischen Finanzreform kommen. Mit ihrem Vorschlag der direkten Steuer wollen die Sozialdemokraten das modernste Produktionsmittel, das Kapital, besteuern. Aber auch die Besteurung dieses Produktionsmittels hat ihre Grenzen. Die Ermäßigung der Besteurung der Braunkohlenbriketts hat durchaus ihre Berechtigung. Diese Briketts sind namentlich im Osten der Hausbrand der kleinen Leute. Die Anträge der Sozialdemokraten bedeuten eine zu große Belastung der Gemeinden, die neben ihren vielen Aufgaben nicht auch noch Kohlenlieferanten werden können. Man darf den legitimen Handel hier nicht ausschalten. Die Folge könnte sein, daß man auch die Kohlen noch wegorganisiert. Die Forderung der Sozialdemokraten auf Festsetzung der Kohlenpreise auf den Stand vom 15. Februar 1917 zuzüglich der Steuer für die Dauer des Krieges lehnen wir ab. Das Kohlensyndikat hat bisher eine vernünftige Preispolitik betrieben, und der jetzt an ihm interessierte Fiskus wird dafür sorgen, daß an dieser Preispolitik festgehalten wird. (Bravo! rechts.)

Abg. **Henke** (Soz. Arb.-G.): Dem sozialdemokratischen Antrag werden meine Freunde zustimmen. In Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Abgeordneten Gothein werden wir auch gegen das Geschenk an die Brikettfabrikanten stimmen. Aber im Gegensatz zu Herrn Gothein lehnen wir auch das ganze Gesetz ab, denn es bedeutet

**einen Schlag ins Gesicht gegen die Armen und Aermsten.**

Herr Wildgrube nannte es ein gutes Werk am deutschen Volke, das ist es nicht, sondern es ist eine Versündigung am deutschen Volke. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) Ob die Wähler der Fortschrittlichen Volkspartei ihr bei der Gefolgschaft, die sie den Konservativen leistet, auch noch weiter folgen werden, wage ich zu bezweifeln; Arbeiter können ihr jedenfalls die Stimme fortan nicht mehr geben. (Zustimm. b. d. Soz. Arb.-G.) Herr Wildgrube rechnet die Verteurung durch diese Steuer für Backwaren nur auf einen halben Pfennig. Natürlich ist das unrichtig, aber selbst wenn seine Rechnung stimmte, würde der halbe Pfennig sich in der Praxis zu 10 Pfg. auswachsen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) Der Kohlenhandel schafft nach Herrn Wildgrube Arbeit. Ach nein, sein Zweck ist lediglich der Profit, und der Kohlenhandel wird ein gut Teil der Flüche, die dieses Gesetz auslösen wird, auf sich laden. Auf die Frauen, die zu Hunderten und Tausenden frierend nach Kohlen stehen müssen, wird diese Steuer empörend und geradezu aufreizend wirken. Auf die Stimmen der Millionen hat man bei dieser Steuer nicht gehört, als aber das Kohlensyndikat gegen eine Bestimmung protestierte, hat man sie in der Kommission sofort geändert. Wenn wir die Macht hätten, würden wir dies Gesetz zu Fall bringen und würden damit ein gutes Werk tun im Interesse des Volkes. Die Bestimmungen über die Lieferung von Kohlen an Minderbemittelte sind nur ein soziales Mäntelchen, das den wahren Charakter dieser Steuer verhehlen soll. Auch hinter dieser Steuer steckt der Besitz. Die großen Kohlenmagnaten sehen durch diese Steuer der Monopolisierung des Kohlenbergbaues den Boden entzogen, und daher stimmen sie ihr zu. Wir werden die großen Massen des Volkes aufmerksam machen auf das Zeichen der Zeit, das in dieser Vorlage liegt. Wir gehen damit einer Gesetzgebungsperiode entgegen, wo man mit großer Rücksichtslosigkeit aus der Haut der Besitzlosen Riemen schneiden wird. Einer solchen Steuerpolitik erklären wir den Krieg. (Bravo! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.)

Abg. **Buck** (Soz.) polemisiert gegen einzelne Bemerkungen der Abgg. Dr. Pfleger (Ztr.), Gothein (Fortschr. Vp.) und Wild-

grube (kons.) Unser Antrag verpflichtet nicht die Gemeinden zum Kohlenbezug, sondern die Werke zur Lieferung an die Gemeinden.

Die Debatte schließt.

Die ersten Paragraphen werden angenommen. Zu § 6 liegt der in der Debatte bereits erwähnte Antrag der Sozialdemokraten vor.

Abg. **Hoch** (Soz.): Das Volk leidet entsetzlich unter der Kohlennot. In dieser Zeit hat der Reichstag nichts Besseres zu tun, als die Not des Volkes noch zu vergrößern dadurch, daß er die Kohlen verteuert. Um der Empörung, die diese Art des Vorgehens in weitesten Kreisen hervorrufen mußte, zu begegnen, war das Bestreben der Kommission, wenigstens den Hausbrand der kleinen Leute zu verbilligen. Redner schildert ausführlich die Entstehungsgeschichte dieser Bestimmungen in der Kommission. Man sagte sich, daß gerade durch den Schmarotzerhandel die Kohlen wesentlich verteuert werden. Die Herren des Kohlensyndikats haben selbst einen Großhandel organisiert, an dem sie beteiligt sind, und der wesentlich zur Verteurung der Kohlen beiträgt. Um diesen Schmarotzerhandel auszuschalten, beantragte das Zentrum, die Steuer auf 15 Prozent für die Kohlen herabzusetzen, die den Gemeinden von den Werken direkt zum ersten Verkaufspreis geliefert wurden. Von einer Ausschaltung der Kleinhändler, wie Herr Wildgrube meinte, ist dabei gar keine Rede. Wir hielten es damals für das beste in solchen Fällen, die Steuer ganz zu erlassen. Aber da ein solcher Antrag keine Aussicht auf Annahme hatte, wünschten wir, daß den Gemeinden wenigstens die Verpflichtung auferlegt würde, etwas für die ärmere Bevölkerung zu tun. Aber später fiel das Zentrum wieder um und brachte einen Antrag ein, der nur zu charakterisieren ist als Komödienspiel mit dem arbeitenden Volke. (Präsident Dr. Kaempf rügt diesen Ausdruck.) Die Verpflichtung der Werke, an die Gemeinde zu liefern, war jetzt weggelassen. Dieser Umfall war die Folge eines Telegramms des Kohlensyndikats, das gegen den ersten Antrag des Zentrums protestierte. Eine wirkliche Befreiung der Hausbrandkohle von der Steuer ist nur bei Annahme unsers Antrags möglich, der eine solche Verpflichtung der Werke vorsieht. Im übrigen enthält unser Antrag eine Sicherung dagegen, daß die Kohlenpreise nicht noch über den Betrag der Steuer hinaus verteuert werden.

Abg. **Keil** (Soz.): Wir haben uns davon überzeugt, daß die verschiedene steuerliche Behandlung von Steinkohle und Preßkohle nur den Braunkohlenunternehmern zugute kommen würde. Ein solches Millionengeschenk, das letzten Endes die Steuerzahler tragen müßten, an Großunternehmer können wir nicht verantworten. (Bravo! links.)

Damit schließt die Debatte.

Die Anträge der Sozialdemokraten werden abgelehnt. Ueber die Bestimmung, wonach für aus Braunkohle hergestellte Preßkohle statt 20 Prozent nur 15 Prozent Steuer erhoben werden sollten, wird gesondert abgestimmt. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, die Fortschrittliche Volkspartei und ein Teil des Zentrums und die Polen. Die Abstimmung bleibt zweifelhaft. Die Auszählung durch den Hammelsprung ergibt die Ablehnung der Bestimmung mit 111 gegen 105 Stimmen. Der Rest des Gesetzes wird angenommen. Ebenso einige Resolutionen.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Etats-Notgesetz, dritte Lesung der Steuervorlage, Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes.)

# Provinz und Umgegend.

## Textilarbeiter in der Landwirtschaft.

Vom Kriegsamt und von verschiedenen Generalkommandos ist der Wunsch ausgedrückt resp. es sind Aufforderungen ergangen, die arbeitslosen Textilarbeiter möchten Arbeit in der Landwirtschaft nehmen, um auch ihrerseits dazu beizutragen, die Ernährung im neuen Jahre zu sichern.

Vom Textilarbeiterverband wird dazu geschrieben:

Der Vorstand des Textilarbeiterverbandes erkennt die Notwendigkeit der Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten für alle dazu geeigneten Personen an, kann aber für die Textilarbeiter eine Verpflichtung zur Leistung solcher Arbeiten nur dann anerkennen, wenn die Vorbedingungen dazu gegeben sind: Entsprechende Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Die Erfahrungen, die im Vorjahr von einer Anzahl Textilarbeiterinnen gemacht worden sind, mahnen zur Vorsicht. Da hat es sozusagen an allem gefehlt. In primitiven, nicht heizbaren, oft von Ungeziefer besetzten Unterkunftsräumen mußten solche Arbeiterinnen kampieren. Auch die Behandlung ließ oft sehr zu wünschen übrig.

Von besonderer Wichtigkeit ist selbstverständlich die Lohnfrage und die der Arbeitszeit. Hier könnte dem Kriegsamt nur empfohlen werden, die Bedingungen, die der Magistrat von Augsburg voriges Jahr den Landwirten zum Schutze der Textilarbeiter auferlegte, für das ganze Reich als bindende zu erklären. Die Bedingungen lauteten:

1. Die Arbeit gilt nur als Aushilfsarbeit. Die Textilarbeiterinnen unterstehen nicht den Bestimmungen der Gesindeordnung.

2. Die Textilarbeiter erhalten an Lohn neben voller Kost und dem üblichen Bier: a) männliche Arbeiter 2,50 Mark bis 3 Mark täglich, b) weibliche Arbeiter 1,50 Mark bis 2 Mark täglich.

3. Die Textilarbeiter erhalten ein Drittel der bisher gezahlten Unterstützung weiter.

4. Der Magistrat machte den Landwirten zur Pflicht: a) auskömmliches und gutes Essen, b) Schlafstellen, die in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung einwandfrei sind, zu gewähren.

5. Die Arbeiter bleiben als freiwillig zahlende Mitglieder in ihrer bisherigen Krankenkasse und in derselben Klasse, in der sie vorher versichert waren.

6. Die Zeit, welche die Textilarbeiter in der Landwirtschaft arbeiten, wird in den bisherigen Betrieben als Arbeitszeit angerechnet.

7. Eine Vermittlung der arbeitslosen Textilarbeiter und -arbeiterinnen nach weitabgelegenen großen Gütern und Domänen findet nicht statt.

Diese Bestimmungen wären zweckdienlich auf alle landwirtschaftlichen Betriebe des Reiches zu übertragen. Da auf großen Gütern volle Kost nicht immer gewährt wird, wäre in solchen Fällen für den weggefallenen Kostteil ein entsprechendes Deputat zu gewähren. Ausfallende Deputatsteile wären nach den jeweiligen Marktpreisen zu entschädigen. Als tägliche Arbeitszeit haben 10 Stunden zu gelten; für Ueberstunden ist Lohnzuschlag zu gewähren. Die Lohnzahlung hat wöchentlich zu erfolgen; als Kündigungsfrist wäre eine vierzehntägige vorgesehen.

Eine glatte und rasche Erledigung der hier geäußerten Wünsche dürfte im Interesse der Volksernährung geboten sein.

---

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Burg**, 27. März. (Sparen?) In diesem Jahre soll zum Geburtstag Bismarcks auf dem Bismarckturm ebenfalls wieder ein Holzstoß abgebrannt werden. Dazu ist zu bemerken, daß der Bevölkerung in allen Tonarten das Sparen gepredigt worden ist. Die Schulen ließen den Unterricht ausfallen, damit die Feurung noch notwendigere Verwendung finden konnte. Fabriken mußten aus Mangel an Feurung ihren Betrieb zeitweise einstellen. Und nun will man mehrere Meter Holz auf solche nutzlose Weise verbrauchen. Hätte das Holz in diesem so kalten Winter nicht viel nützlicher verwendet werden können? Vielen armen Kriegerfamilien, denen es nicht möglich war, Feurung zu erhalten, wäre damit gedient gewesen. Andre haben oft stundenlang auf Heizmaterial warten müssen, ehe sie nur einen Bezugsschein oder Kohlen erhalten konnten. Das Predigen vom Sparen ist nur dann angebracht, wenn man selbst mit gutem Beispiel vorangeht. In diesem Falle zeigt sich recht deutlich, daß man das, was andern so gern empfohlen wird, selbst nicht befolgt. —

## Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt**, 29. März. (Stadtbücherei.) Mit dem 1. April tritt für den Verkehr in der Stadtbücherei folgende Aenderung ein: Der Lesesaal ist geöffnet wochentags von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends und Sonntags von 10 bis 1 Uhr mittags. Die Buchausgabe erfolgt von 12 bis 2 Uhr und von 4 bis 7 Uhr abends. Sonntag und Donnerstag bleibt die Bücherei wie bisher geschlossen. —

— (Städtischer Kohlrüben-Verkauf.) Nachdem Kohlrüben eingetroffen sind, wird der Verkauf, solange der Vorrat reicht, Schäferstr. 7 von morgens 9 Uhr bis nachmittags ¾4 Uhr gegen Lebensmittelmarke 55 wieder aufgenommen. —

— (Mieteinigungsamt.) Vorsitzender der 1. Kammer des Mieteinigungsamts ist Justizrat Dr. Roeder, dessen Ernennung von der Regierung bestätigt ist. —

— (Die öffentlichen Impftermine,) die jeden Mittwoch und Sonnabend in der Volksschule 1 für die unbemittelten, keiner Kasse und keinem Kriegsbetrieb angehörigen Mitbürger stattfinden sollten, sind infolge der geringen Inanspruchnahme aufgehoben. —

## Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

**Aschersleben**, 29. März. (Die Zahlung der Kriegsunterstützungen) findet am 29. und 31. März im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt und zwar in folgender Reihenfolge: Am Donnerstag Nr. 1—1790; am Sonnabend Nr. 1791—2320 8—9 Uhr 2321—2440 9—10 Uhr, 2441—2790 10—11 Uhr, 2791—3400 11 bis 12 Uhr, 3401—3460 nachmittags 3—4 Uhr, 3461 und Rest 4—5 Uhr. Zahlungen werden ohne Ausweis, ebenso an Kinder unter 12 Jahren nicht geleistet. Auf die im Zahllokal ausliegenden Bekanntmachungen wird ausdrücklich hingewiesen. —

— (Belohnung.) Der Magistrat gibt bekannt: Wer den Urheber des am 20. März bei Eisbein verursachten Brandes so zur Anzeige bringt, daß er gerichtlich bestraft wird, erhält von der Städte-Feuer-Sozietät der Provinz Sachsen eine Belohnung bis 600 Mark. —

— (Die Kohlennot) macht sich noch in verschiedener Weise bemerkbar. Zunächst ist der Preis bedeutend gestiegen, aber hierzu kommt als weitere Verteurung die schlechte Beschaffenheit der Kohle. Der Ausbrand der Kohle ist sehr ungenügend; indem sich eine harte Kruste auf der Roste ansetzt. Bei näherer Untersuchung findet man, daß diese Bestände auf Kies zurückzuführen sind. Somit entsteht ein doppelter Schaden; einmal der schlechte Brand und die fehlende Heizkraft und dann wird die Kohle durch den Kies im Gewicht verringert. Die betreffende Kohle ist aus der Grube Nachterstedt, welche früher zu solchen Klagen keinen Anlaß gegeben hat. Ist an diesem Uebelstand auch der Krieg schuld? —

**Borne, 29. März. (Zur Beachtung für unsre Abonnenten in Borne und Biddorf.) Die Leser der „Volksstimme" werden gebeten, den Abonnementsbetrag für das nächste Vierteljahr mit 2,25 Mark oder für April mit 80 Pf. an den Verlag der „Volksstimme" in Magdeburg einzusenden, dann erhalten sie die Zeitung täglich durch den Briefträger des Morgens frei ins Haus gebracht. Die Uebersendung des Geldes geschieht völlig kostenlos mittels Zahlkarte auf unser Postscheckkonto 5258 Berlin. —**

**Kalbe**, 29. März. (Erhöhter Wasserpreis.) Die städtischen Behörden haben den Wasserpreis für Großverbraucher um 5, für Kleinverbraucher um 10 Pfg. pro Kubikmeter erhöht. —

— (Obstverpachtung.) Die städtischen Obstplantagen sollen nach einem Beschluß des Magistrats in der Weise vergeben werden, daß je fünf Bäume von einem Einwohner gepachtet werden können. —

— (Sechs Zentner Zwiebeln gestohlen.) Der Invalide Richard Grüneberg von hier stahl aus einem Eisenbahnwagen 6 Zentner Zwiebeln. Das Urteil des Landgerichts Magdeburg lautete auf 5 Monate Gefängnis. —

**Schönebeck**, 29. März. (Kaninchendiebstähle.) Die Arbeitsburschen E. S. und R. K. von hier und O. W. aus Groß-Salze stahlen gemeinschaftlich in zwei Fällen durch Einsteigen 17 Kaninchen und S. in einem weiteren Falle ein Kaninchen. Die Tiere schafften sie zu der Witwe P. E. in Magdeburg, die sie verkaufte. Wegen der Diebstähle verurteilte das Landgericht Magdeburg S. zu 5 Monaten, K. zu 1 Monat, W. zu 4 Monaten, Frau E. wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängnis. —

**Staßfurt**, 29. März. (Die Milch- und Eierkarten-Ausgabe) findet am Sonnabend von 3 bis 6 Uhr statt. Brotkarte ist vorzulegen und die alten Kartenstämme sind abzuliefern. Wer auf Arztattest Milch bezogen hat, erhält eine neue Milchkarte nur, wenn im Attest die Notwendigkeit des Milchbezugs über den 31. März hinaus bescheinigt ist. —

— (Die Impfungs-Nachschau) wird am Freitag im „Löwen" vorgenommen, und zwar bei den von Herrn Dr. Geiß Geimpften von 9 bis 12 Uhr vormittags, bei den von Herrn Rieger Geimpften von 6 bis 9 Uhr abends. —

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Stendal**, 29. März. (Kein Militär-Urlaub nach Stendal.) Das Garnisonkommando teilt mit: Alle Militärpersonen welche mit Urlaub aus einer deutschen Garnison nach Stendal kommen dürfen wegen Pockengefahr die Stadt Stendal nicht betreten. Sie haben, nachdem ihr Name, Truppenteil und Garnison festgestellt ist, mit dem nächsten Zuge die Rückfahrt anzutreten. Alle Militärpersonen, welche mit Urlaub von der Front nach Stendal kommen, haben entweder sofort die Rückreise anzutreten oder sind bei längerem Urlaub zu impfen und 10 Tage in Quarantäne zu halten. Alle Urlauber, welche Stendal nur passieren wollen, um mit der Bahn weiterzufahren oder einen andern Ort aufzusuchen, können Stendal ohne Aufenthalt passieren. Sobald sie in Stendal auch nur ein Haus betreten, sind sie festzunehmen und dem Garnisonkommando behufs Impfung und nachfolgender zehntägiger Quarantäne vorzuführen. Kadetten haben sich noch am Tage ihrer Ankunft beim Garnisonkommando zu melden. —

## Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

**Gardelegen**, 29. März. (Kriegsküche.) Am 1. April werden Wochenkarten zu 25 Pfg. für das Liter Essen an alle Teilnehmer mit einem versteuerten Jahreseinkommen bis 1500 Mark ausgegeben. Alle andern Sätze zu 30 und 40 Pfg. bleiben unverändert. Die Teilnehmer, welche Karten zu 25 Pfg. lösen wollen, müssen persönlich erscheinen. —

**Oebisfelde**, 29. März. (Ein Opfer seines Berufs) wurde in der Nacht zum Sonnabend der Streckenwärter Osterwald aus Danndorf. Beim Begehen der Bahnstrecke erfaßte ihn zwischen Oebisfelde und Vorsfelde ein Zug und zermalmte ihn vollständig. —

---

# Eine Handvoll Erde.

Roman von Klara Viebig.

(52. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Aber der, auf den Frieda Reschke wartete, dachte nicht daran, zu kommen. Es riß ihn wohl noch hin zu dem Mädchen, denn zum erstenmal in seinem Leben hatte er wirklich eine lieb gehabt. Er hatte sie auch jetzt wohl noch lieb, aber die Verlobung, in die er sich im Leichtsinn gestürzt hatte, dünkte ihn zu gefährlich. Sie würden bald dahinterkommen, daß von dem, was er ihnen erzählt hatte, nichts, gar nichts wahr war. Jetzt brauchte er sich ja noch nicht vor Entdeckung zu fürchten — was wußte sie denn? Er grinste sich eins, wenn er der Dummen gedachte. Und doch, wenn er sich das Mädchen vergegenwärtigte, das vergebens auf ihn wartete, kam ihm ein Bedauern. Er holte sich die Briefe ab, die sie postlagernd nach Tegel schrieb, einen nach dem andern. Die Stirn zusammengezogen, mit leisem Herzklopfen, las er sie.

„Warum höre ich nichts von Dir" — „Warum kommst Du nicht, bist Du mir böse?" — „Was habe ich Dir getan, daß Du so zu mir bist?" — — und dann der letzte Brief: „Willst Du mich denn verlassen? Bin ich Dir nicht gut genug, oder —"

Hier waren Tränen aufs Papier gefallen, man sah ihre Spuren —

„Bist Du schlecht? das kann, das will ich nicht glauben."

Mochte sie glauben, was sie wollte! Albert zuckte die Achseln. Nun schrieb sie nicht mehr. Ja, ja, sie tat ihm leid, er vermißte sie auch, keine war so wie die, so lieb, so blond, so ein anständiges Mädchen, und doch so heiß! Aber was sollte er machen? Ja, wenn er Geld hätte, viel Geld! Er hätte jetzt nicht einmal die Verlobungsringe kaufen können. Auf den Ring hatte er auch noch immer abzuzahlen, der Verkäufer mahnte schon. Und alles andere hatte auch viel gekostet. Geld, Geld!

Der Schrank, den Hippelt in seinem Schlafzimmer hatte, zog ihn an sich heran. Seit wochenlang stand Albert ihm gegenüber. Der war nur ein Möbel, ein totes Ding aus leblosem Eisen, aber doch streckte er Hände aus. Eine Kraft hatte er, die war unheimlich. Und eine Zunge hatte er, die sprach: „Such den Schlüssel, schließ mich auf, nimm!" Geld, Geld, Geld!

Geld war für Albert das einzige Ziel. Wer Geld hat, der hat die Macht; es gibt nichts auf der Welt, was man dafür nicht haben kann. Geld, Geld! Eine Gier, ihm angeboren und jetzt noch gesteigert, verzehrte den jungen Menschen fast. Er hatte Nächte mit wilden Träumen: Frieda lag an seiner Brust, er steckte ihr den Ring an den Finger — sie lachte, sie weinte — dann war es wieder die schwarze Anna, die flüsterte heimlich: „Großmutter hat Geld, wenn die tot is, dann kriegst du alles!"

Aber die war ja nicht tot, die lebte noch immer! Mit einem Stöhnen fuhr Albert aus dem Traum.

Und dann war es wieder Hippelt, der vor ihm stand im geflickten Schlafrock. Der war ja so reich, was schadete es dem, wenn man ihn schröpfte. Und auf und zu klappte der Geldschrank im Schlafzimmer seine Tür — klapp — klapp — die Angeln kreischten, der Schlüssel knirschte, das Schloß schnarrte. —

Frau Hippelt klagte bitter über den zerstreuten Diener. Was hatte der Mensch nur im Kopfe, daß er alles vergaß? Nur den Winter würde sie's noch mit ihm aushalten, da bekam man niemand heraus; aber keine Stunde länger behielt sie ihn dann noch im Hause. Der Diener war ihr unheimlich. Sie sah ihn oft herumgehen wie geistesabwesend, er murmelte etwas vor sich hin, und wenn ihn der Herr ins Schlafzimmer rief, dann schrak er zusammen, und es lief über ihn hin wie ein Frösteln. —

Hippelt mußte jetzt häufig zu Bette liegen. Aber einen Arzt fragte er nicht, das kostete zuviel Geld. Er wußte ja selber, was ihm fehlte: einzig der Aerger, den er hatte über das draußen brachliegende Land. In der Stadt war es ihm immer so trefflich geglückt, jedes kleinste Stück Baugrund hatte Hunderttausende eingebracht. Aber hier Morgen und Morgen, Tausende von Ruten, und keiner da, der danach fragen wollte! Dieses verfluchte Feld hatte sein Geld verschluckt, diese Handvoll Erde fraß ihn fast auf.

Was nutzte die Idee, die ihm so klug vorgekommen war, daß er sie ausgeführt hatte schon im vergangenen Frühjahr?! Es war ihm schier ans Leben gegangen, so viel wegzugeben — ein „unbekannter Wohltäter" hatte dem Verein zur Beschäftigung von Arbeitslosen achthundert Ruten Land für den Bau einer Niederlassung zur Verfügung gestellt, und noch dazu dreitausend Mark als ersten Baustein geschenkt. Seine Schenkung war mit Dank angenommen worden, ein „Geben ist seliger denn Nehmen" hatte ihm gelohnt. Aber an Bauen dachten sie noch immer nicht. Noch immer war kein Bauzaun aufgeführt, kein Pfahl, keine Tafel zeigte an: „Unbefugten ist der Eintritt verboten."

Hippelt hatte Herrn Bernhard letzthin durch Albert herauswerfen lassen. Dieser Gauner brauchte ihm gar nichts vorzuerzählen, er wollte gar nichts wissen, er wußte so schon genug: der Butterhändler hatte sich aufgehängt, die Riedels wollten die Pacht nicht erneuern, nur die Reschkes waren noch da. Ein Reinfall, ein ungeheurer Reinfall! Der Geizhals jammerte um die verlornen Zinsen, der vielfache Millionär wähnte sich schon ruiniert.

Der mausgraue Schlafrock war so mürbe geworden, daß er in den Nähten nicht mehr zusammenhielt, aus Rissen und durchgeschabten Stellen sah die Wattierung vor, das Rot der Aufschläge war gedunkelt vom langjährigen Schmutz; aber Hippelt hätte sich jetzt keinen neuen gekauft: bewahre! Er gab strenge Weisung: es wurde gespart. Beim Essen gespart, beim Heizen gespart, überall gespart. —

Er lag im eiskalten Zimmer, den Kopf auf einen rotweißen Lappen gebettet, der mit Sicherheitsnadeln, zum Schutze für das weiße Kissen, aufgesteckt war, als Albert ihm eine Frau meldete, die „Pröse" hieß. Was wollte die denn? Hastig fuhr Hippelt im Bette auf: „Gib mal den Spiegel her!" Daß er die auch so empfangen mußte! Er fühlte auf einmal menschliche Eitelkeit. So zerknautscht, so heruntergekommen! Er besah sich im Spiegel: sein Gesicht war ganz klein. Der würde er so nicht imponieren heute

(Fortsetzung folgt.)

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. März 1917.

## Die Fleischzulagen.

**Ueber die Fleischzulage, die für den Brotabzug vom 16. April ab gegeben werden soll, wird amtlich mitgeteilt:**

Vom 16. April ab wird, solange die Kürzung der Brotration nötig bleibt, allen nicht durch Hausschlachtung selbstversorgten Personen eine besondre Fleischzulage von 250 Gramm gegeben; Kinder bis zu 6 Jahren erhalten die Hälfte. Die Ausgabe erfolgt mittels besondrer Zusatzfleischkarten, die nicht freizügig sind, sondern nur für die örtliche Zulage gelten. Damit die Zulage zu einem besonders billigen Preis abgegeben werden kann, sollen die Kommunalverbände Reichs- und Staatszuschüsse in Höhe von insgesamt 80 Pfennig für die Woche auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung erhalten, wovon 70 Pfennig jedem Kommunalverband unmittelbar zugewiesen werden, während der Rest von den Landeszentralbehörden zum Ausgleich je nach der Größe des besonders bedürftigen Bevölkerungsanteils an die Kommunalverbände verteilt wird. Preußen hat dieser Reglung bereits zugestimmt, die Zustimmung der übrigen Bundesstaaten wird eingeholt.

Sollten irgendwo in der ersten Zeit noch Stockungen in der Lieferung der Fleischzulage entstehen, so ist Mehl als Ersatz zu liefern.

Die Verordnung läßt wieder eine Reihe neuer Fragen und neuer Schwierigkeiten entstehen. Was versteht man unter dem „besonders bedürftigen Bevölkerungsteil"? Wie wird die Grenze der Bedürftigkeit festgesetzt? Bei dieser Bestimmung für besonders Bedürftige dachte man offenbar an eine Abstufung des Preises. Die Ausführung dieses an sich guten Gedankens, der unsre vollste Zustimmung findet, fällt schwer bei der Unklarheit der amtlichen Bekanntmachung. In Berlin läßt man, wohl aus diesem Grund, eine Abstufung nicht eintreten.

Wir haben wieder eine neue Verordnung. Ob mit ihr die Brotkürzung ausgeglichen werden kann, ist eine große Frage. Die Brotkürzung wird harte Praxis werden — das war mit den Einschränkungen immer der Fall —, die Fleischzulage in der angegebenen Höhe ist zunächst noch Theorie. —

---

## Jetzt gilt's!

Der englische Aushungerungskrieg tritt in ein entscheidendes Stadium. Was Durchhalten heißt, wird in der Zeit bis Mitte August dieses Jahres nach und nach auch denen, für die es bisher nur patriotische Phrase war, ins Bewußtsein treten. Kriegen wir, wie es den Anschein hat, eine späte Ernte, so kann sich die kritische Zeit um einen Mondlauf verlängern.

Jetzt heißt es, dem Ergebnis unsrer Lebensmittelinventur ohne Selbsttäuschung und Beschönigung Rechnung tragen. Den Gegnern könnten wir nichts vormachen, auch wenn wir wollten; sie sind über Stand und Möglichkeiten unsrer Nahrungsmittelversorgung gewiß besser unterrichtet als manche Bureaukraten bei uns. Allzulange betriebene Geheimtuerei hat jene falsche Beruhigung zur Folge gehabt, der die Einsicht von der unbedingten Notwendigkeit haushälterischer Wirtschaft abgeht.

Im naiven Glauben an eine kurze Dauer des Krieges hat man nur zögernd und unsicher tastend sich zu gemeinwirtschaftlichen Eingriffen entschlossen, die vielfach den organischen Zusammenhang der einzelnen Zweige der Lebensmittelproduktion unberücksichtigt ließen und darum zu Verärgerung, Verwirrung und passivem Widerstand bei den Produzenten führten, ohne doch die Konsumenten zu befriedigen.

Die Scheu vor den wirtschaftlich Privilegierten und vor der eignen Unzulänglichkeit war die Ursache, daß man die Vorbedingung aller Versorgung, die Sicherung einer nachhaltigen Produktion, bis in die jüngste Zeit überhaupt ganz außer acht ließ und „Anreiz"-Möglichkeiten nirgendwo suchte als auf dem Felde des Profitinteresses. Daß diese Produktionssicherung nicht anders möglich ist als durch Produktionsreglung, wird man vielleicht im vierten Kriegsjahr endlich zugeben. Daß eine solche Reglung nicht auf dem Holzweg des bureaukratischen Zwanges, wohl aber durch Mobilmachung der selbstverwaltenden freien Wirtschaftsgemeinde sehr wohl möglich ist, dagegen ist noch kein stichhaltiger Grund angeführt worden.

Daneben aber heißt es jetzt: Heraus mit allen Vorräten, soweit sie nicht zum eignen Bedarf der Erzeuger oder als Saatgut benötigt werden! Strengste Nachkontrolle der letzten Bestandsaufnahme wird unsre Vorratsziffern zweifellos nicht unerheblich verbessern. Aber auch wenn diese Erwartung sich verwirklicht und wenn aus Rumänien einiger Zuschuß kommen sollte, ist sparsamste Wirtschaft immer noch vonnöten, vor allem auch — wie der preußische Staatskommissar Michaelis betonte — bessere Kontrolle der Verbrauchswirtschaft in den Zuschußkommunalverbänden und Unterbindung der massenhaften Betrügereien durch Bäcker und Müller. Die Möglichkeit heimlicher Besserversorgung der Wohlhabenden auf Kosten der allgemeinen Rationierung muß aufhören und jeder um so gewisser zu seinem Anteil kommen, je geringer dieser ist. Und wenn schon die Zulagen für Jugendliche fallen, die für Schwerarbeiter erheblich gekürzt werden sollen, so muß auch den Selbstversorgern eine starke Einschränkung zugemutet werden.

Mit der unter Zuziehung von Militärpersonen von besondern Ausschüssen durchzuführenden Nachprüfung der Erhebungen ist die Requisition der Vorräte an Getreide, Hülsenfrüchten, Schrot und Mehl anzuordnen. Vorräte, die nicht freiwillig zur Verfügung gestellt werden, müssen den Eigentümern durch die Ausschüsse weggenommen werden; verheimlichte Vorräte haben ohne Entschädigung dem Kommunalverband zu verfallen.

Zu so scharfem Vorgehen muß man sich jetzt entschließen, weil man allzulange die Zügel hat schleifen lassen. —

---

** **Anbauer von Gemüse und Kartoffeln,** welche über die Ablieferung ihrer Ernte aus dem Jahre 1917 Verträge abschließen oder abgeschlossen haben, sind verpflichtet, die Verträge innerhalb 24 Stunden nach der Unterzeichnung durch sie bzw. falls diese bereits vor Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgt ist, innerhalb 24 Stunden nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung dem städtischen Lebensmittelamt (Kartoffelstelle) schriftlich anzumelden. Bei der Anmeldung ist anzugeben: a) Der Umfang der übernommenen Lieferungsverpflichtungen, b) die erzielten Preise und sonstigen Nebenbedingungen, c) derjenige, mit dem die vertraglichen Abmachungen getätigt worden sind. —

** **Verkehr mit Bruteiern.** Nach ministerieller Anordnung ist der Verkehr mit Bruteiern für Gänseeier vom 20. Januar, für andre Eier vom 10. Februar an bis 30. Juni unter folgenden Bedingungen gestattet: Die Versendung darf nur von Geflügelhaltern unmittelbar an Geflügelhalter erfolgen. Es dürfen nur die Eier des dem Versender gehörigen Geflügels versendet werden. Wer Hühnereier zu Brutzwecken verkauft, hat hierüber Aufzeichnungen zu führen, aus denen hervorgeht: Name und Wohnort des Käufers, Stückzahl und Art der Bruteier, Tag des Versandes. Eier, die als Bruteier gekauft sind, dürfen nur zur Brut verwendet werden. Die Bruteiersendungen müssen die deutliche Kennzeichnung als Bruteier erhalten. —

** **Bestandsaufnahme für Kaffee-Ersatzmittel.** Der Magistrat gibt bekannt: Wer im Stadtkreis Magdeburg innerhalb des Monat März Kaffee-Ersatzmittel im Groß- oder Kleinhandel abgesetzt hat, ist verpflichtet, der Kolonialwaren-Verteilungsstelle des Lebensmittelamts bis zum 2. April schriftlich anzuzeigen: a) den Bestand an Kaffee-Ersatzmitteln am 1. März, b) die Zugänge im Laufe des Monats März, getrennt nach Tag und Bezugsquelle, c) die während des Monat März verkaufte Menge mit Unterscheidung des Absatzes im Großhandel und Kleinhandel, d) den Bestand bei Beginn des 1. April. Zugleich sind anzugeben die für den Monat April zu erwartenden Lieferungen nach Menge und Bezugsquelle. —


**Jeder Parteigenosse, jeder Gewerkschaftler lese und agitiere für das Parteiorgan, die**

**Volksstimme.**

**Die Presse ist das wichtigste Mittel im Befreiungskampf der Arbeiterklasse.**


— **Verkehr mit Kriegsgefangenen.** Der Befehl des stellvertretenden Kommandierenden Generals in Hannover vom 30. November 1914 verbietet, wie andre derartige Anordnungen, den unbefugten Verkehr mit Kriegsgefangenen. Seine Ueberschrift spricht vom Verkehr in Gefangenlagern. Wegen Uebertretung der Anordnung verurteilte die Strafkammer in Lüneburg die jugendliche Dienstmagd K. aus dem Kreise Isenhagen auf Grund des § 9b des Belagerungsgesetzes zu 2 Wochen Gefängnis. Sie, die damals noch nicht ganz 18 Jahre alt war, hatte sich mit einem, bei ihrem Dienstherrn zur Arbeit untergebrachten belgischen Kriegsgefangenen intim eingelassen. Zu ihrer Rechtfertigung machte sie geltend, der Gefangene, mit dem sie täglich zusammen arbeitete, habe sie überredet und sie zu dem intimen Verkehr durch das Versprechen, sie zu heiraten, bewogen.

Das Landgericht führte in der Begründung der Verurteilung zu 2 Wochen Gefängnis aus: Wenn die Anordnung des Kommandierenden Generals in der Ueberschrift vom „Verkehr in Gefangenlagern" spreche, so wäre nach ihrem Inhalt doch nicht anzunehmen, daß sie sich nur auf den Verkehr in den Gefangenlagern selber beschränken wolle. Denn zu einem Gefangenlager gehörten alle im Deutschen Reiche befindlichen Kriegsgefangenen, ganz gleichgültig, ob sie nun zurzeit im Lager selbst, oder ob sie auf Außenarbeit untergebracht. Auch mit Bezug auf die letztern gelte die Anordnung. Wenn nun die Verwaltung eines Gefangenlagers es gestatte, daß auf Außenarbeit untergebrachte Gefangene mit andern Leuten zusammen arbeiten, so gestatte sie damit nur insoweit einen Verkehr mit diesen Gefangenen, als er sich aus dem gemeinschaftlichen Zusammenwirken ergebe. Alles, was darüber hinausgehe, sei verboten. Ein intimer Verkehr mit einem solchen Gefangenen gehöre zum unzulässigen Verkehr im Sinne der Anordnung des Kommandierenden Generals. Zwar sei die Angeklagte von dem Gefangenen verführt worden, es sei aber bei ihr die zur Verurteilung nötige Einsicht anzunehmen.

Das Kammergericht verwarf die von der Angeklagten eingelegte Revision, indem es sich in rechtlicher Beziehung dem Landgericht anschloß, dessen tatsächliche Feststellungen, da ein Rechtsirrtum nicht vorliege, im übrigen bindend seien. —

** **Ueber die Lieferungsverträge der Stadt.** Der Magistrat schreibt uns: Anläßlich der Bekanntmachung über die Ernennung des Herrn Robert Eberhardt zum Kommissionär der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Abteilung Anbau- und Lieferungsverträge, ist in einer hiesigen Zeitung von einer anscheinend interessierten Seite eine Darstellung gegeben worden, welche zu Irrtümern über die Befugnisse des Kommissionärs Anlaß zu geben geeignet ist. Wir sehen uns daher genötigt, auf folgendes nochmals hinzuweisen: Nach der allgemeinen Geschäftsanweisung der Reichsstelle hat sich jeder Beauftragte eines auswärtigen Kommunalverbandes oder Großverbrauchers bei dem Kommissionär der Reichsstelle zu melden und dessen Weisungen zu befolgen. Weiter heißt es in der genannten Geschäftsanweisung: Die Kommissionäre der Reichsstelle haben dafür zu sorgen, daß einerseits keine übermäßige, anderseits aber auch keine unzureichende Nachfrage eintritt.

Da im Stadtkreis Magdeburg ein verhältnismäßig geringer Anbau von Gemüsen einem sehr erheblichen Bedarf der großstädtischen Bevölkerung gegenübersteht, so wird hier stets die Gefahr einer übermäßigen Nachfrage bestehen. Namentlich wird aber für Anbauverträge, welche das Gemüse Trocknungsanstalten zuführen sollen, so lange kein Raum sein, als nicht der Bedarf für die Frischversorgung der Bevölkerung gesichert ist. Wir werden diesen Standpunkt den privaten Erwerbsinteressen gegenüber zum Nutzen der Allgemeinheit mit allen Mitteln vertreten. —

— **Vom Apfelwucher.** Ein Pfund Aepfel kostet jetzt 1 Mark und darüber. Sie sind in dieser Jahreszeit aus natürlichen Gründen knapp geworden, der Wucher aber, der mit ihnen getrieben wird, kann damit noch nicht erklärt oder begründet werden. In Wien hat man vor einigen Tagen eine zahlreiche Gesellschaft von Großhändlern verhaftet wegen Obstwuchers. Was sie verdient haben, das geht aus folgenden Angaben hervor. Die Aepfel wurden für 42 Pfg. das Kilo im Herbst eingekauft. Das Obst kam nach Wien, lagerte hier, und der Preis stieg nach und nach auf 2,10 Mark im Großhandel. Das Polizeiamt Wieden stellte fest, daß die Spesen der Großhändler höchstens 27 Pfg. für das Kilogramm betragen, wobei schon alle Provisionen, Bahn-, Fuhrwerks- und Einlagerungskosten mitgerechnet sind. Auch ist dabei angenommen, daß ein Viertel der Aepfel verdirbt. Der übliche Gewinn der Großhändler soll nun drei vom Hundert betragen. Selbst angenommen, daß sich die Großhändler in Anbetracht der Teurung einen Gewinn von zwanzig vom Hundert berechnen, würde sich der zulässige Verkaufspreis auf höchstens 1,18 Mark für 1 Kilogramm stellen, da der größte Teil der Waren um 43 Pfg. und noch wohlfeiler aufgekauft worden ist. Nach dieser Berechnung, gegen die selbst die Großhändler keinen ernstlichen Einwand erheben konnten, ergibt sich, daß sich bei einem Bahnwagen mit 6000 Kilogramm Aepfel der übermäßige Gewinn von 6100 Mark für einen Bahnwagen ergibt, wobei zu berücksichtigen ist, daß von den verdorbenen Aepfeln mindestens die Hälfte zum Einkaufspreis oder darüber reichlichen Absatz findet. Es ist bereits festgestellt worden, daß sich der Gewinn jedes einzelnen Großhändlers auf mehrere hunderttausend Mark beläuft. So wurden österreichische Obstgroßhändler reich. Deutsche Händler verstehen ihr Geschäft auch vortrefflich, das haben die Konsumenten erfahren. Von Maßnahmen gegen die Spekulation im Obsthandel ist aber trotzdem nichts mehr zu bemerken. Am Herbste hörte man von Höchstpreisbestimmungen und andern Anordnungen, jetzt herrscht großes Schweigen. —

— **Diebstähle.** Vor der hiesigen Strafkammer wurden folgende Fälle verhandelt: Der Arbeiter Bernhard Thiele stahl gemeinschaftlich mit einem Genossen in der Nacht zum 25. Januar dieses Jahres aus der Räucherkammer des Schiffseigners Pflugmacher zu Derben durch Einbruch und Einsteigen Schinken, Speck und Würste, die sie in Rucksäcke taten. Dabei wurden sie abgefaßt, Thiele entkam aber mit seiner Beute. Er wurde wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Fürsorgezögling Walter Lindner war am 31. Oktober 1916 aus dem Glöcknerstift bei Wittenberg entwichen und hatte sich bis nach Magdeburg durchgebettelt. Hier führte er im November und Dezember sechs Einbruchsdiebstähle aus und erbeutete Geld, Kleidungsstücke, Nahrungsmittel und andre Sachen. Der Handelsmann Hermann Möhlmann von hier brachte davon ein Paar Schuhe und einige Paar Strümpfe an sich, um sie zu verkaufen. Die Kammer verurteilte Lindner wegen Bettelns zu 1 Monat Haft, wegen der schweren fünf Diebstähle und eines einfachen zu 2 Jahren Gefängnis, Möhlmann wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis. — Die Aufwärterin Margarete Greiner geborne Winkler von hier stahl im Februar dieses Jahres in vier Fällen aus der Wohnung einer Frau Schulz 1 Mark und einen Kamm, ferner dem Kaufmann Brunow einen Pelz, eine Uhr, Brotmarken, Lebensmittel und andre Sachen; der Frau Noak Kleidungsstücke, Lebensmittel und 75 Pfg.; einem Zahnarzt verschiedene Sachen. Ein Paar Lackschuhe, die sie zur Reparatur bringen sollte, verkaufte sie. Die Angeklagte erhielt wegen der Diebstähle und der Unterschlagung 9 Monate Gefängnis. — Die Arbeiterin Helene Fahrig von hier paßte im Januar und Februar dieses Jahres auf der Straße in einer großen Anzahl von Fällen Kindern auf, die Einkäufe besorgt hatten, und nahm ihnen die Handtasche weg, in denen sich Lebensmittel, Geld und Brotkarten befanden. Sie wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen Rückfalldiebstahls in Tateinheit mit Betrug zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. —

× **Gestohlen** wurden in den letzten 8 Tagen aus einem Keller in der Kleinen Diesdorfer Straße mehrere Flaschen Rum, Kognak, Rotwein, Samos und Sekt; in der Nacht zum 28. aus einem verschlossenen Stall in einem Kavalier eine Ente und ein Enterich. —

---

## Theater, Konzerte rc.

### Besprechungen.

**Städtisches Orchester.** Das Volkskonzert im Zirkus wurde von Dr. Rabl geleitet. Ein besondrer Teil berücksichtigte Magdeburger Komponisten. Dieser war zweifellos vom lokalen Standpunkt der interessanteste. Er brachte die stark empfundene und als Orchesterwerk auch dankbarst anerkannte „dramatische Ouvertüre" von Professor Kauffmann, die in allen ihren Teilen mit ihren so vornehmen wie rassigen Mitteln den gleichen Eindruck wie früher erzielte. Nach der Ouvertüre wurde Musikdirektor Grunewalds „Vineta" gespielt, eine Komposition, der man wegen ihres idyllisch-zarten Charakters immer wieder gern in den Konzerten begegnet. Beide Konzertnummern waren Kompositionen von musikalischem Gehalt, die das, was sie bezeichnen, auch bis zur letzten Note geben, hier schmeichelnd klagende Weisen mit einem märchenhaften Unterton, dort kühne kraftvolle Dramatik, von der man vermeinen möchte, daß sie Naturen schildert, die wohl brechen könnten, aber sich nicht biegen werden. Im Gegensatz zu dieser bewußten Musik steht eine in der Uraufführung gespielte Suite für großes Orchester von Gerhard Dorschfeldt, betitelt „Der Tag". Ich würde über diese Sache mit der oft angebrachten Registrierung einer Aufführung hinweggehen, wenn nicht im Programm vermerkt worden wäre, daß der Komponist ein Musikschriftsteller sei. Ein solcher wird schon ein kritischeres Urteil erwarten müssen. Ich setze ohne weiteres voraus, daß ein Musikschriftsteller bis zu einem bestimmten Grade Musikästhetiker ist. Den Beweis hierfür ist Dorschfeldt aber bis zum allerletzten Schlusse schuldig geblieben. Wie schildert er den Morgen? In der meist dicken — es ist ja großes Orchester — Instrumentation genau wie den Vormittag, den Nachmittag, den Abend, mit ganz kleinen Anflügen ins Polyphone, mit einem nach den ersten Takten gar nicht mehr befremdlich erscheinenden Hinüberlugen zu einer kleineren Reihe alter, werter Bekannter usw. Der Nachmittag, der auf der Festwiese gedacht ist, ist das an Realität Hervorstechendste. Es ist ein Jahrmarktstrubel, wo der Hörer unglücklicherweise vor eine Schaubude geraten zu sein scheint, deren Direktion auf alles, nur nicht auf ein qualifiziertes Orchester Rücksicht genommen hat. Von der künstlerischen Idee eines Sonnenauf- oder -untergangs, auf die der Komponist in den Ueberschriften aufmerksam macht, ist wirklich nichts zu merken. Und diese Suite ist der „Tag", ein Thema, dem unsre größten Musiker ihren Zoll entrichtet haben. Man kann der Leitung der Konzerte des städtischen Orchesters den Vorwurf kaum ersparen, daß sie ihren Entschluß zur Aufführung dieser Komposition zu weitherzig gefaßt hat. Neben Kauffmanns und Grunewalds feinempfundener ästhetischer Musik kann der „Tag" Dorschfeldts nicht im entferntesten bestehen; wie niemand, der eben schreiben gelernt hat, von sich behaupten können wird, er sei ein Dichter. Man ehrte überdies unsre Magdeburger Komponisten nebst Dr. Rabl als Vermittler in verdienter Weise. —

### Mitteilungen der Direktionen.

**Stadttheater.** Fräulein Lucie Höflich, eine der gefeiertsten Darstellerinnen an den von Professor Reinhardt in Berlin geleiteten Bühnen, wird sich am Donnerstag den 5. und Sonnabend den 7. April in ihren Glanzrollen als Franziska (Minna von Barnhelm) und als Gretchen (Faust) auch dem Magdeburger Publikum vorstellen. Durch das große Ansehen, welches die Künstlerin überall genießt, erübrigt sich, für sie besondere Reklame zu machen. — Am 2. Osterfeiertag (9. April) wird ein Gastspiel des Hofopernsängers Alexander Kirchner als Lohengrin bei aufgehobenem Anrecht stattfinden. Der Vorverkauf für diese drei Vorstellungen beginnt heute Freitag.

**Stadttheater.** Heute Freitag: „Die Entführung aus dem Serail". Sonnabend: „Alt-Heidelberg". Sonntag nachmittag 3. Volksvorstellung: „Im weißen Rößl"; abends: „Undine". —

**Wilhelm-Theater.** Da die Aufführungen von „Wie einst im Mai" eine längere Spieldauer haben, so müssen diese Vorstellungen immer um 7 Uhr beginnen. Die übrigen Werktagsvorstellungen beginnen jedoch (Benefize ausgenommen) um ½8 Uhr. —

**Zentraltheater.** Heute Freitag Jubiläums-Aufführung, zum 25. Male „Die Fahrt ins Glück". Sonnabend sowie Sonntag nachmittag und abend „Die Fahrt ins Glück". —

**Walhalla-Theater.** „Schlechte Menschen", ein Drama aus dem Leben einer Kriegerfrau, kommt am Freitag zum 1. Male zur Aufführung.

**Versammlung der Stenographenvereine.** Am Donnerstag den 29. März, abends 8 Uhr, im Saale der alten „Harmonie", Peterstraße 1, Vortrag mit Lichtbildern: „Auf dem Wege zum Endsieg". Redner: P. Zabel.

**Versammlung der Neustädter Vereine und Gesellschaften.** Am Donnerstag den 29. März, abends 8 Uhr, im Saale der Gastwirtschaft „Deutsche Fahne", Grünstraße 1. Vortrag: „Durch deutsche Kraft zum deutschen Siege". Redner: Lehrer Böer.

**Verband der Bürgervereine.** Am Freitag den 30. März, abends 8 Uhr, im Saale der alten „Harmonie", Peterstraße 1, Vortrag mit Lichtbildern: „Kraftquellen und Gegenwartspflichten des deutschen Bürgertums". Redner: Lehrer Böer.

**Ortsverband der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine.** Sonntag, 1. April, nachmittags 5½ Uhr, in den „Apollo-Festsälen", Vortrag mit Lichtbildern: „Dem Frieden entgegen". Redner: Lehrer Böer.

# Kleine Chronik.

### Kein Mord.

Zu dem gemeldeten, vermeintlichen Mord in Tarthun bei Egeln ist noch zu berichten: Die Untersuchung durch den Staatsanwalt und die erfolgte Sektion der Leiche haben ergeben, daß die tot aufgefundene Frau Göllner eines natürlichen Todes gestorben ist, und zwar am Herzschlag, der aber vielleicht durch den Schreck beim Bemerken des Einbrechers herbeigeführt worden ist. Ein Mord liegt also nicht vor, wohl aber ist ein Einbruch erfolgt, bei dem der Täter auffallenderweise nur Geld in mäßiger Menge an sich nahm, Nahrungsmittel, Zigarren, Spirituosen usw. aber unberührt ließ. Der Täter ist bisher noch nicht ermittelt. —

# Briefkasten.

**Abonnent Pr.-Börnecke.** Die Strafe ist nicht erlassen, sondern wird nur in den Strafeinträgen gelöscht; gilt also nicht als Vorstrafe.

**H. B. 100.** Die Versicherungspflicht in der Krankenversicherung besteht bei Einkommen bis 2500 Mark, in der Invalidenversicherung bis 2000 Mark. —

# Wasserstände.

**Elbe.**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Pardubitz | 27. März | — 0,36 | 28. März | — 0,40 | 0,04 | — |
| Brandeis | „ | + 0,98 | „ | + 0,88 | 0,10 | — |
| Melnik | „ | + 0,88 | „ | + 0,82 | 0,06 | — |
| Leitmeritz | 28. „ | + 0,81 | 29. „ | + 0,74 | 0,07 | — |
| Aussig | „ | — | „ | — | — | — |
| Dresden | „ | — 0,34 | „ | — 0,44 | 0,10 | — |
| Torgau | „ | + 2,12 | „ | + 2,00 | 0,12 | — |
| Wittenberg | „ | + 3,40 | „ | + 3,19 | 0,21 | — |
| Roßlau | „ | + 3,16 | „ | + 2,82 | 0,34 | — |
| Aken | 27. „ | + 3,79 | 28. „ | + 3,37 | 0,42 | — |
| Barby | 28. „ | + 3,68 | 29. „ | + 3,32 | 0,36 | — |
| Magdeburg | „ | + 3,18 | „ | + 2,83 | 0,35 | — |
| Tangermünde | „ | + 4,29 | „ | + 4,12 | 0,17 | — |
| Wittenberge | „ | + 4,16 | „ | + 4,08 | 0,06 | — |
| Lenzen | 27. „ | + 4,45 | 28. „ | + 4,44 | 0,01 | — |
| Dömitz | „ | + 3,55 | „ | + 3,62 | — | 0,07 |
| Tarchau | „ | — | „ | — | — | — |
| Boizenburg | „ | + 3,33 | „ | + 3,42 | — | 0,09 |
| Hohnstorf | 28. „ | + 3,43 | 29. „ | + 3,45 | — | 0,12 |

# Wettervorhersage.

Freitag den 30. März: Wolkig, zeitweise Regen, wärmer.

# Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg,** 28. März. Todesfälle: Hauptmann a. D. Alfred Samberg, 71 J. 11 M. 17 T. Pauline Kreutzner, ledig, 69 J. 10 M. 26 T. Arbeiter Louis Theil, 68 J. 25 T. Werkmeister August Lüder, 63 J. 3 M. 4 T. Arbeiter Wilhelm Mühlbradt, 47 J. 2 M. 11 T. Paula geb. Lieniger, Ehefrau des Kellners Friedrich Schötensack, 29 J. 4 M. 7 T. Charlotte Wille, ledig, 18 J. 6 T. Hans S. des Fleischermeisters Reinhold Brunko, 6 J. 8 M. 5 T. Lotti T. des Arbeiters Franz Jänicke, 1 J. 1 M. 24 T.

**Sudenburg,** 27. und 28. März. Todesfälle: Arbeiter-Invalide Wilhelm Christ, 65 J. 1 M. 8 T. Schlosser Karl Schreyer, 40 J. 24 T. Modelltischler Christian Neubauer, 61 J. 2 M. 22 T. Hildegard, T. des Arbeiters Karl Vestewig, 2 J. 6 M. 4 T. Maschinenarbeiter Paul Schulz, 51 J. 9 M. 16 T. Kalkulator Hugo Kiehn, 63 J. 22 T. Müller-Invalide Heinrich Dickow, 62 J. 2 M. 16 T. Maschinenarbeiter Paul Schulz, 51 J. 9 M. 15 T. Französischer Kriegsgefangener August Brin, 26 J. 1 M. 2 T. Ledige berufslose Erna Velten, 15 J. 3 M. 2 T. Handelsmann Friedrich Lutat, 69 J. 3 M. 6 T. Arbeiter Adolf Freistein, 59 J. 2 M. 12 T. Witwe Elisabeth Conradi geb. Sporleder, 69 J. 10 M. 11 T.

**Fermersleben,** 28. März. Todesfall: Witwe Anna Handke geb. Fickert, 32 J. Hermine geb. Magel, Ehefrau des Schmieds Karl Behnke 70 J.


Konfirmanden- u. Prüfungs-Anzüge, Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge kaufen sie preiswert bei
**J. Sorger**
Jakobstr. 3.

Musikinstrumente, Saiten, Schallplatten und Apparate verkauft billig W. Kaufmann, Halberstädter Str. 61, Stein Laden.

Mod. Seidenblusen, mod. Röcke, Kostüme Mäntel, Kinderkleid. zu billigen Preisen Johannisfahrtstraße 7, 4916 im Laden.

Frauenhaar ausgekämmtes kauft 3830
**E. Liebenow**
29 Sternstraße 29

Die Nutzhühnerzucht
Ein Buch für Anfänger und vorgeschrittene Züchter
— Preis 1 Mark —
erhältlich Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Gehen Ihre Uhren nicht?
Reparaturen an Uhren jeder Art
Empfehle: 3881
Herr-Uhrmacher
Wecker, Regulatoren etc.
Armbänder, Ketten, Broschen etc.
Konfirmanden-Uhren
Fr. Pöllnitz Uhrmacher Schönebecker Str. 9a. Kein Laden.

Geld auf alle Gegenstände — höchste Preise — erhält man im
Leihhaus Alfred Hülfenhaus
Reinhardstraße 5a.

Haar aufgekauft Friedr. Schlachter, Breiteweg 116.

ZENTRAL-THEATER
Freitag
Am 25. März:
Die Fahrt ins Glück

# Kammer-Lichtspiele

Ab heute
**Henny Porten**
die beliebteste Darstellerin, in dem ergreifenden Drama in 4 Akten
**Die Ehe der Luise Rohrbach**
Nach einem Roman von Emmi Elert.
**Tatjana Irrah**
in dem reizenden Lustspiel in 3 Akten von Edmund Edel
**Ein süßes Mädel**
Ab Montag
**Der feldgraue Groschen.**

# Panorama-Lichtspielhaus

Neu! Neu!
**Die Silhouette des Teufels**
In der Hauptrolle
**Mia May**
Eine spannende Erzählung aus der Serie Mia May 1916/17 von Joe May.
**Der feldgraue Groschen**
Ein zeitgemäßes Filmmärchen in 2 Akten von Hans Brennert.
Ab Montag
**Henny Porten.**

# Tonbild-Theater

Ab heute
der dritte Film der Joe Deebs-Serie 1916/17
**Die leere Wasserflasche**
Eine glänzende Kriminal-Erzählung in 4 Akten
In der Hauptrolle des Joe Deebs
**Harry Liedtke**

# Weiße Wand

Neu! Neu!
**Im Angesicht des Toten**
Eine Künstlergeschichte in 4 Akten, verfaßt und inszeniert von
**Walter Schmidthäßler.**

# Colosseum

**Anna Müller-Lincke**
in dem brillanten Lustspiel in 3 Akten
**Verflixte Liebe**
Eine Humoreske, die ungeheure Heiterkeit erregen wird.

**Anfang wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr**

Unsrer geschätzten Kundschaft
zur Kenntnis, daß wir mit Rücksicht auf die fortwährende Steigerung des Einkaufspreises und durch die täglich wechselnden Umstände gezwungen sind, vom 1. April d. J. an den Preis für
**Grudetofs auf Mark 1.90**
**für den Zentner frei Keller**
festsetzen. — Bei dem herrschenden Mangel an Rechtsfällen und um Zeit zu ersparen, bitten wir unsere werten Kunden, unsere Rechnungen passendes Geld bereithalten zu wollen. 2979
**Der Vorstand des Vereins der Kraftstoffhändler für Magdeburg und Umgegend.**

**Pferde**-Stutzhaare, -Mähnenhaare, -Fesselhaare, -Schurhaare, gewaschene Ochsenschwanzhaare, Ziegenhaare, Schweineborsten und Schweinehaare kaufe für Bürstenfabrikate.
**E. Liebenow, Magdeburg,** Sternstraße 29.

Achtung!
Ein größerer Posten gute **Gänsefedern** noch vorrätig zu haben. Zu erfragen Preiskreuzer 21, Gasthaus Schütze. 2974

Hühner
Zucht und zum Legen verkauft H. Hohenstein, Wolmirstedt, Jn.

Dünger
Pferde, frei Hofe gegen 2. Rechnung. Rechnungsgr. 35, frei 2 Zr. 2975

Nützlichkeitsgegenstände
bestellen sofort
Der treue Kamerad
Ein Begleiter durch das Kaiserreich für Nahrungsfreiheit.
Von H. Leonhardt.
Preis 70 Pfg.
Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen und beim Verfasser.

Schwarzer Trumeau oder Pfeilerschrank zu kaufen gesucht. Offerten unter B 20623 an die Expedition dieses Blattes. 3074

Habe noch 8 gute Polke scharfe Fresser
2 1jähr. trag. Schweizer Ziegen
ohne Hörner St. 80 M. bis 90 M. verk. Fabr. v. Jehmer, Sternstraße 1, im Laden.

Hochfeine 2976
**Brühwürfel**
100 Stück Mk. 1.00
10 Stück 15 Pfg.
**R Lehmann**
Ebenstedter Straße 47.

**Stadt-Theater.**
Freitag den 30. März 7. Abend. Hellbraune Karten.
Die Entführung aus dem Serail
Anf. 7 Uhr. Ende nach ½10 Uhr.
Sonnabend den 31. März
Alt-Heidelberg

Lichtspiele früher **CLOU**
Das große Sittendrama
Die schwarze Katze
2 Teile 2
1. Teil . . . . . 3 Akte
2. Teil . . . . . 3 Akte
heute alle 6 Akte
Spielzeit: 2 Stunden
6 und ½9 Uhr. 2977

**Walhalla-Theater**
(großer Theatersaal).
Heute Freitag
Zum erstenmal! 2980
!
**Schlechte Menschen**
ergreifendes Drama aus dem Leben einer Kriegerfrau. Nach einer wahren Begebenheit bearbeitet von Gustav Rinck.
Hierzu zum erstenmal die Burleske
**Die Friedensstifter**
und das humoreske Spezialitäten-Programm.

Pölke und Futterschweine, gute Fresser, zu verkaufen Diesdorf, Krumme Straße 1. 2071

**Wilhelm-Theater.**
Freitag den 30. März, 7 Uhr
Wie einst im Mai.
Sonnabend den 31. März
Der Zigeunerbaron.
Sonntag den 1. April, nachm.
Gasparone.
Abends
Wie einst im Mai.
Montag den 2. April
Benefiz Aida von Paal
Die Dollarprinzessin.

Kaninchenfelle
werden zu höchsten Preisen gekauft gesucht Agnetenstraße 1.

**Stephanshallen**
Direktion Rich. Frobert
Täglich abends 7 Uhr
Konzert u. erstklassige Spezialitäten 3881
Familien-Programm.

Warum wir unbedingt eines ausreichenden Kolonialgebiets nach dem Kriege bedürfen
**Vortrag**
des Herrn **Dr. Karstedt** (Berlin)
Sonnabend, 31. März, abends 8 Uhr
im **Zirkus Blumenfeld**
Eintritt frei! Eintritt frei!
Deutsche Kolonialgesellschaft. Deutscher Flottenverein.
Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien.
Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft.
4005 Flottenbund Deutscher Frauen.

Wilhelm-Lynck bei allen Flottenlichtspielen
Eing. Prüfungsnr.
Heute 8 Uhr
zum letzten Male:
Im wunderschönen Monat Mai
gr. Tonfilm-Ges. 4 Akt. Kein Vorzugsk. gilt.